

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-  
jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung  
ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl.,  
halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.  
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis  
12 Uhr vormittags Postgasse 4, 1. Stod.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und  
allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss  
für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene  
Reclamtionen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-  
gesendet.

## Des Deutschen Reiches bewegte Tage.

Vor etlichen Wochen hatten wir an dieser Stelle Ge-  
legenheit gefunden, die zur Zeit sowohl in Oesterreich, als  
auch in Deutschland bestehende äußere und innere Lage zu be-  
sprechen. Seit damals hat sich zwar die Situation der beiden  
Staaten nach der friedlichen Seite hin noch mehr befestigt,  
dagegen ist, wie wir am Schlusse des erwähnten Aufsatzes be-  
merkten, die innere Lage Deutschlands wegen der daselbst  
herrschenden und sehr unangenehme Ueberraschungen zu Tage  
hervortretenden Wahlbewegung eine etwas unsichere geworden. —  
Was den ersten Punkt, die äußeren Beziehungen der beiden  
Staaten betrifft, so darf, wie Minister Kalnoky richtig be-  
merkte, eine Beruhigung der Völker, welche dem Dreibunde  
angehören, umso eher platzgreifen, als nunmehr nach allen  
Seiten hin nur freundliche Beziehungen herrschen und die so  
lange über Europa lastende Spannung fast völlig geschwunden  
ist, so dass die Nothwendigkeit, immer wieder die Festigkeit  
und Dauerhaftigkeit des Dreibunds betonen zu müssen, nicht  
mehr besteht.

Das ist ein gewiss hocherfreulicher Ausblick in die Zu-  
kunft, welchen da die Völker Oesterreichs und Deutschlands  
genießen! Namentlich uns, die wir mitten in den nationalen  
Kämpfen stehen und dabei unsere Kraft und Energie nöthig  
haben, muss eine gefestigte friedliche Lage ebenso erwünscht  
kommen, als sie, wiewohl bisher vergeblich, von den Feinden  
der Friedensmächte gehasst und zu unterwühlen versucht ward.  
Trotzdem nun nach den bestehenden Verhältnissen die schwarze  
Sorge, dass sich das friedliche Bild von heute plötzlich in sein  
Gegentheil verwandeln könne, gebannt scheint, erachtete Graf  
Kalnoky es dennoch für zweckmäßig, in Einzelheiten über die  
Politik des Friedens und ihre bisherigen Erfolge einzugehen.  
Dabei kam er auch auf die ewig offene Wunde des Irredentis-  
mus in Italien zu sprechen, die weniger für den österreichischen  
Verbündeten, als für Italien selbst ein schweres Uebel be-  
deutet. Es ist ja trotz aller gegentheiligen Versicherungen doch  
wiederholt die Erscheinung zu Tage getreten, dass die Irredenta  
selbst unter den gegenwärtigen geordneten Zuständen auf der  
Halbinsel in gewissen Bevölkerungsklassen, in der Armee der  
Unzufriedenen, die ja überall die gefährlichste Opposition  
bilden, große Sympathien gewonnen hat und dass diese Macht  
der Irredenta im Falle einer Verschlechterung der allgemeinen  
Zustände dem Staate sicherlich gefährlich werden würde; —  
weil sie eben für ihre Wünsche und Forderungen keine Grenzen  
kennt und sich keineswegs mit der Vergrößerung Italiens durch  
diesen oder jenen Gebietstheil begnügen würde.

Noch ganz andere Leute, als jene, die offen ihre Haut  
zu Marke tragen und im Parlamente wüthen, haben bei den  
Rundgebungen der Irredenta ihre Hände mit im Spiele und  
sie warten auf den Augenblick, in dem sie selbst auf dem  
Plane erscheinen können. — Gar so schön und glänzend, als  
die italienische Regierung dieses Verhältnis nach außen stets  
darzustellen liebt, indem sie darthut, dass die Irredenta nur

aus etlichen Leuten besteht, die mit Hilfe einiger Polizei-  
Maßregeln zu unterdrücken wären, steht die Sache nun aller-  
dings nicht; allein trotzdem bietet sie keinen Vorwand zu der  
beständig von französischer Seite verbreiteten Angabe, dass diese  
Partie des Dreibunds, nämlich Italien, von wegen der Irre-  
denta krank und daher nur ein sehr unzuverlässiger Bundes-  
genosse wäre.

Gerade jetzt, wo das Ministerium Giolitti, eines der  
verläßlichsten in allen wichtigen Fragen, wieder erstanden ist,  
wird die französische Klage als solche erwiesen. Allein bedauer-  
licher und auch gefährlicher als die Irredenta, ist die stets  
wachsende Armuth der italienischen Bevölkerung, so dass Im-  
briani, einer der erbittertesten Feinde Oesterreichs und über-  
haupt des Dreibunds, in diesem einzigen Falle, wo er die  
stets zunehmende Auswanderung italienischer Bürger wegen  
der steigenden Armuth beklagte, allgemeine Zustimmung fand.  
Wir haben bereits früher wiederholt die jammervollen Zu-  
stände auf der südlichen Halbinsel geschildert und konnten uns  
der Ansicht nicht verschließen, dass in der Armuth dieses Landes  
allein eine Gefahr für sein festes Verhältnis zu den anderen  
Mächten des Friedens erblickt werden könne.

Das war und ist der einzige dunkle Punkt auf dem  
hellen Plane; allein auch dieser kann durch eine lange Reihe  
von Friedensjahren einmal verflücht werden. — Nur auf die  
eigene Kraft in erster Linie bauen und selbst so stark und ge-  
wappnet dastehen, dass irgend ein von außen kommender  
Stoß das Friedensgebäude nicht allzu heftig erschüttern könne,  
— dahin war und ist das Bestreben Wilhelms II. ge-  
richtet und deshalb mußte die bekannte Militär-Vorlage um  
jeden Preis zur Annahme und Durchführung gelangen. Der  
Reichstag wurde aufgelöst und unter der Parole, dass die  
Armee der Grundpfeiler eines Staates sei, zu den Neuwahlen  
geschritten. Nun steht Deutschland in voller Wahlbewegung.  
Allein seit dem Beginne dieser Wahlen bis heute, wo uns  
nur noch wenige Tage von dem Endergebnisse trennen, sind  
viele Erscheinungen zu Tage getreten, die wir, um sie nicht  
als entsetzlich bezeichnen zu müssen, ganz einfach bedauerlich  
nennen wollen.

Man lese! In Deutschland ist es möglich geworden,  
dass die internationale Demokratie in 356 Wahlbezirken —  
im Ganzen giebt es nur etwa 400 — ihre eigenen Wahl-  
werber aufgestellt hat, was zu dem Schlusse berechtigt, dass  
die Zahl der Socialisten seit den letzten Wahlen mindestens  
doppelt so groß geworden ist! Wenn man die Reden liest,  
die einzelne dieser Leute in öffentlichen Versammlungen ge-  
halten und sich dabei nicht geschämt haben, offen gegen ihr  
Vaterland aufzutreten, dann muß man zu dem Schlusse ge-  
langen, dass die Armee zwar nicht, wie der deutsche Kaiser  
meinte, der Grundpfeiler des Staates, sondern vielmehr eine  
nationale Erziehung des Volkes dringend geboten sei! Denn  
sonst könnte es geschehen, dass auch dieser angebliche Grund-  
pfeiler seine Dienste als ultima ratio im nothwendigen Augen-  
blicke versagt.

Wie erwähnt, scheuen die Socialdemokraten kein Mittel,  
um eine möglichst große Anzahl der Jhrigen in den Reichstag  
zu bringen; sie gehen dabei so weit, den so theuer erkämpften  
Besitz Elsaß-Lothringens für einen unrechtmäßigen zu erklären  
und einer eventuellen Wiedereroberung der Reichslande durch  
Frankreich Beifall zu zollen. Der internationale Socialismus  
hat noch niemals größere Orgien gefeiert, als eben jetzt und  
es liegt daher die Vermuthung nahe, dass auch hinter dieser  
Bewegung, gleichwie in der überwählten italienischen, Mächte  
stehen, die ihre reichen Mittel zur Unterstützung des Treibens  
aufwenden. Dafs dieselben auch von Erfolg begleitet sind,  
zeigen die Auslassungen der Socialisten in Deutschland sowohl,  
als in Frankreich. Denn auch dort ist es seit den jüngsten  
Tagen in Socialistenkreisen üblich geworden, von Deutschland  
zu sprechen, — allerdings nur von der „deutschen“ Social-  
demokratie, die in „Hochs“ auf Frankreich ausbricht!

Welchen Eindruck die Excesse der Socialdemokraten auf  
einen großen Theil der Bevölkerung Frankreichs, die eben  
nicht tiefer blicken will oder kann, machen müssen, ist un-  
schwer zu errathen. Immer und immer wieder taucht bald  
von dieser, bald von jener maßgebenden oder populären Seite  
die dringende Mahnung auf, an das Unheil, welches vor zwei-  
undzwanzig Jahren das geliebte Vaterland heimgesucht habe,  
zu denken und die Hoffnung auf eine gewaltige Rache nicht  
sinken zu lassen. In diesem Gedanken ist nun eine Generation  
herangewachsen und bald wird die Zeit kommen, wo diese von  
den maßgebenden Stellen im Lande Besitz ergreift. — Was  
dann? — Einem solchen Uebel für Deutschland kann nur  
eine fromme nationale Erziehung entgegengestellt und es  
müßten jetzt und auch später nur Männer gewählt werden,  
welchen nach dem Wunsche eines deutschen Fürsten die Kraft  
und Macht Deutschlands als das höchste Ziel zu gelten habe!

Am 15. d. M. findet der große Entscheidungskampf  
für die nächsten Reichsrathswahlen in Deutschland statt und  
wenn auch dieses Reich, das schon die tiefste Erniedrigung,  
aber auch den höchsten Ruhm durchlebt hat, aus diesen Kämpfen  
so hervorgehen sollte, wie es seine treuen Freunde nur immer  
hoffen und wünschen mögen, — so darf man diese Wochen  
dennoch zu den sorgenvollen zählen, die nicht so leicht werden  
vergesen werden und die gar nützliche Lehren bringen. —  
Mögen die Wahlen so endigen, dass sie eine neue Gewähr  
bilden für den Frieden, dessen das deutsche Volk dringend bedarf.

## Academische Freiheit.

Wien, 7. Juni. In der heutigen Sitzung des Peti-  
tionsausschusses der österreichischen Delegation bemerkte der  
Obmann Graf Wodzichy, dass von Seite der Universitäts-  
hörer und von Seite der Hochschule für Bodencultur in  
Wien Petitionen eingebracht wurden bezüglich der Stellung  
der Reserveofficiere zu den Studentenverbindungen. Der Reichs-  
kriegsminister gab nun ziemlich gleichlautende Erklärungen, wie  
sie der Kriegsminister Bauer in der ungarischen Delegation

(Nachdruck verboten.)

## Der Ruffenhanzl.

Skizze aus den Alpen. Von Franz W i c h m a n n.  
(Fortsetzung.)

Die Worte der Wirtin enttäuschten mich; ich hatte mehr  
zu hören erwartet. Zugleich aber regte sich in mir der Wunsch,  
das Grabes Schweigen dieses alten Mannes zu brechen. Viel-  
leicht hatte er doch auch seine schwachen Seiten, und der  
Schnaps, dem er mit Behagen zusprach, schien mir eine solche  
anzudeuten.

„Er ist aus Ihrer Gemeinde?“ fragte ich, da ich das  
Gespräch noch nicht abbrechen wollte.

„Sell wohl“, erwiderte die Frau, — „sei Botsa is a  
reicher Bauer g'wen vor vielen, viele Johr, — i hab' 'n nimma  
kennt, aber gar viel hab'n's allweil im Dorf davon geredt.  
Er hat halt a geizige, zwidare Bäuerin g'freit, dö eahm in's  
Unglück bracht hat. Und weil's eahm gar alle Freud z'fört  
hat, is er in's Wirtshaus ganga und hat's Trinka og'fanga  
und a Lump is ar word'n, — nur an Buab'n, den Hansel,  
und a Madl, dö Wab'n hab'n's g'habt; die hat der Bauer  
gar so viel liab g'habt, dass es der Bäuerin an recht'n Zorn  
geb'n hat, — denn seit er nix mehr g'arbeitet hat und das Haus  
zu Grund ganga is, hat's eahm g'habt, und aus lauter Zorn  
und Verdruß is' in oaner stürmischen Nacht davon ganga,  
ha d'Wabn mitg'numma, denn der Hansel hat beim Botan  
g'schlafen — und is“

„Verschwunden?“ fragte ich, im höchsten Grade interessiert.

„Na, umbracht hat sie sich und dö Wab'n dazu, — in'n  
Bach hat sie si eini g'stürzt, und am andern Tag hab'n's dö  
Bauern alli zwoa todter g'funden.“

„Und der Bauer?“

„Mit dem is gar aus g'wen; er hat sie und sich selba

verflucht —, und mit lauter dem Trinka is er krank und  
narret wor'n — und wie a gottverlass'ner Böfewicht g'storb'n. —  
Den Hansel hat nacha die G'moa g'numma und ihn bei an  
Bauern aufz'zieh'n lass'n. Er is nix g'wen und hat nix  
g'habt, aber a schöner Bua war er und alli Madln im Ort  
hab'n gern g'fehgn. Er hätt' am liebsten an Bauern g'macht,  
denn zu an Knecht is ar z'foltz g'wen und nacha hat er's  
Handeln angfangt, — so hat mir's mei Mutta verzählt, wie  
i no a Madl bin g'wen.“

Ich freute mich, doch ein weiteres erfahren zu haben,  
und gab die Hoffnung nicht auf, noch mehr von der Geschichte  
des Ruffenhanzl zu hören, wenn ich auch bei ihm selber an-  
pochen mußte.

„Und jetzt treibt es der Sohn wie der Vater“, be-  
merkte ich, „nicht wahr, auch er hat sich dem Trunke ergeben?“

„Na, na“, wehrte die Wirtin ab, „so arg is net, —  
da in da Wirtschaft trinkt'r nia viel, an Achtel Schnaps is  
eahm g'numa, — er is sehr solid und sparsam, aba auf seine  
Gäng moanat i scho, dass er gern an Schnaps trinkt, wenn  
er ganz allsoan is, denn allweil laßt er sei Flasch'n füll'n.  
Aber viel kost'n laßt er si's net, — dö Leut sag'n sogar,  
dass er hoamli a Geld hätt' und alles z'sampart wie sei  
Muatta, — so dass er net z'handeln brauchat und gm'uatli  
leb'n könnt.“

Die Persönlichkeit des Alten wurde mir immer interessanter  
und räthselvoller. Ich machte nicht viele Umstände und setzte  
mich, um meine Neugier besser zu befriedigen, unter einem leicht  
gefundenen Vorwand an seinen Tisch. Aber kaum hatte ich  
dort Platz genommen, als der Alte seinen Rest Schnaps aus-  
trank und aufstand.

„Geh'st scho weita, Hansel?“ fragte die Wirtin.

„Zeit is — freili, — hob no a weiti Reif.“

„Geh'st bis Waldau auffi?“

„Wann i so weit kimm, scho.“

„Das ist ja mein Weg auch“, sagte ich schnell ent-  
schlossen. „Gelt, Hansel, Sie zeigen mir den Weg und wir  
gehen zusammen?“

„O mei, Herr“, meinte er, mich von der Seite be-  
trachtend, „ös werbet's loa Geduld mit mir hab'n, meine  
alten Füß' lauf'n nimma mit dö jungen um d'Wett.“

„Das brauch't's auch nicht, Hansel; ich habe mein  
Gepäck zu tragen und gehe nicht rasch. Ich möchte nicht noch  
einmal fehl gehen, wie ich es heute schon gethan, und Ihr  
kennt am besten alle Wege.“

„Sell wohl“, erwiderte der Alte, indem er sich mit  
seiner Kraxe belud, „aber wißt's: warten könnt's do nimma  
auf mi, bis i aufa kimm von dö Bauern, denn i geh' auf  
jeden Hof eini und biat mei'n Ruff'n an.“ —

„Ebba aa bei'm Latschenbauern?“ frug die Wirtin da-  
zwischen, mir einen raschen Blick zuwerfend. Ich verstand,  
doch that mir die unüberlegte Frage in Hansels Seele wehe.

Der Alte blickte die Wirtin einen Augenblick betroffen  
an, schien nicht zu wissen, wie er die Frage aufnehmen sollte,  
und sagte endlich langsam: „Kann scho sein, — Zeit wär's,  
— und einmal muak's do sein. Hab d'Broni nimma g'fehgn,  
seit da Latscher g'storb'n is.“

Ich wunderte mich, ihn den Namen der Bäuerin schein-  
bar so ruhig aussprechen zu hören. Wie ich aber aufblickte,  
bemerkte ich an dem leisen Zucken seines Gesichtes, dass die  
Ruhe nur erkünstelt war und er mehr dachte, als er sagte.  
Indessen fürchtete ich, dass eine Fortsetzung des Gespräches  
mit der Wirtin ihn verstimmen und ganz stumm machen könnte,  
daher drängte ich selbst zum Aufbruch. Die freundlichen Leute  
reichten mir zum Abschied die Hand. Schwer und langsam  
kam der Ruffenhanzl hinter mir drein, wie ich zur Thür  
hinausritt.

abgegeben hat und fügte hinzu: Von einer Maßregelung oder von einem directen Verbote war, weil gesetzlich begründet, keine Rede. Dafs der diesfalls ergangene Erlafs des Kriegsministeriums nothwendig war, werde ich mir erlauben, im Ausschusse durch einige Vorlesungen nachzuweisen. Es sind gröbliche politische illoyale Demonstrationen vorgekommen, die wurden gerichtlich behandelt. Von den zugegen gewesenen Reserveofficieren haben 5 auf ehrenrätlichem Wege ihre Officierscharge verloren. Schwere Beleidigungen, die in gröblichen Schimpfworten ausarteten, ließ man auf sich beruhen, weil die eine Verbindung die andere als ehrlos und nicht für satisfactionsfähig erklärte. Herausforderungen wurden abgelehnt. Eine Ohrfeige erfuhr keine Genugthuung, weil die gegenüberstehende Studentenverbindung die andere für nicht satisfactionsfähig erklärte.

Bezüglich der von Dr. Kofoschinegg eingebrachten Interpellation gab der Minister zu, daß der Erlafs thatsächlich ergieng und daß der Erlafs des Kriegsministeriums nicht zurückgenommen werden kann, er erklärte jedoch, daß alles andere von den einzelnen Commandanten ergangene Mehr zurückgestellt werden wird.

Auf eine Anfrage des Abg. Kofoschinegg, ob die Zugehörigkeit von Einjährig-Freiwilligen zu studentischen Verbindungen ein Hindernis bilde, daß solche zu Reserveofficieren ernannt werden, vereinte dies der Minister unter Berufung auf die Bestimmungen des Wehrgesetzes.

**Aus den Delegationen.**

Wien, 9. Juni. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation ergriff der Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, das Wort, um unter anderem auszuführen, daß er mit lebhaftem Bedauern gesehen habe, daß namentlich in einigen Zeitungen Deutschlands seinen Worten (in der ungarischen Delegation) eine Deutung gegeben wurde, die denselben durchaus nicht entsprach. Er (der Minister) wolle nicht auf die mehr oder minder verletzenden Andeutungen, die in einigen Blättern enthalten waren, eingehen, es sei ihm aber doch wichtig, daß über unsere Politik in Deutschland keinerlei Mißverständnisse Wurzel faßten. Er wolle deshalb eine kurze Erklärung abgeben, um die Irrthümer aufzuklären und richtigzustellen. Darauf fuhr der Minister folgendermaßen fort:

„Ich habe in meinen Ausführungen deutlich ausgesprochen — und daß dieselben klar waren, beweist die Art, wie sie in beiden Delegationsberichten aufgenommen wurden — daß unsere Bündnisse fest und fortdauernd bestehen und daß auch in der Fortdauer der innigen Beziehungen der Bundesgenossen unter einander keine Veränderung vor sich gegangen ist. Es liegt kein Grund vor, hieran zu zweifeln, und die Zweifel, welche aus meinen Worten herausinterpretiert wurden, wollte man daraus ableiten, daß man in meiner ausgesprochenen Ueberzeugung bezüglich der gefestigten Friedenshoffnungen und in meinen Aeußerungen bezüglich unserer Beziehungen zu Rußland einen Gegensatz zu dem vom Berliner Cabinet eingenommenen Standpunkte erblicken wollte — eine Auffassung, die nicht begründet ist.“

**Die ungarische Oppositionspartei.**

Aus Budapest wurde unterm 7. d. über eine Unterredung des der Nationalpartei angehörigen Abgeordneten Joh. Hod mit Karl Cötöwös berichtet. Der Letztgenannte soll erklärt haben, daß die Spaltung der Unabhängigkeitspartei grundsätzliche, aber auch persönliche Ursachen hatte. Cötöwös sieht in der Durchführung des kirchenpolitischen Programms jenen liberalen (lies jenenfreundlichen) Standpunkt, der untrennbar verbunden sei mit der Tendenz einer streng nationalen Politik. Er habe ein gemeinschaftliches Vorgehen mit der Regierung gesucht. Wenn sich aber seine Wege mit denen der Regierung begegneten, so leiste er ihr solange Gefolgschaft, als dies die Grundzüge des principiellen Standpunktes gestatten. Polonvi sei ein Intrigant und er (Cötöwös) könne als offener Mensch die Intriguen nicht vertragen. Da er zur Einsicht gelangte, daß sich die persönlichen Gegensätze nicht ausgleichen ließen und daß ihn seine freisinnigen Anschauungen mit der Mutterpartei in einen Zwiespalt brächten, habe er eine eigene Partei

gegründet. In der Kirchenpolitik wolle er nur den Rückschritt bekämpfen. Der Ultramontanismus sei gefährlich, weil er nach Wien gravitiere. — Nach dem Sturze Beterles werde, wie Horanzky nicht habe verneinen können, Graf Apponyi die Herrschaft antreten, so daß die Reaction da sei. — Cötöwös sieht, wie man leicht erkennen kann, Gespenster und stellt sich mit vollem Bewußtsein in den Dienst des in Ungarn schon so mächtigen Judenthums. Die „Reaction“, von der der Abgeordnete und Bertheidiger gefabelt haben soll, ist nichts anderes als der Rückschlag gegen die bereits sehr fühlbaren Wirkungen der segensreichen Juden Herrschaft in Ungarn.

**Das deutsch-österreichische Bündnis.**

Unsere innere Politik steht mit den politischen Maßnahmen und Zielen unseres Auswärtigen Amtes in einem derartigen Gegensatz, daß man im Deutschen Reiche bereits mit der Möglichkeit der Lösung des Schutz- und Trugbündnisses zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reiche zu rechnen beginnt. In jüngster Zeit gerade wird in einigen Blättern des Reiches, so in der Berliner „Tägl. Ndsch.“, auf die verschiedenen Wege unserer Staatsmänner hingewiesen. Das genannte Blatt äußerte sich vor kurzem über diese Frage folgendermaßen: „Wir sind überzeugt, daß mit der Zeit die unwiderstehlich fortschreitende Slavisierung Oisleithaniens, welche das Cabinet Taaffe fördert, zur Lösung des Dreibundes führen muß. Ohne die Ungarn und Polen wären heute die Deutschen Oesterreichs nicht mehr imstande, das Bündnis aufrecht zu erhalten.“ Diese Ausführungen mögen als Beweis gelten, daß man im Deutschen Reiche mit Aufmerksamkeit das Anwachsen der slavischen Gefahr verfolgt. Was werden müßte, wenn es den Slaven Oesterreichs gelänge, das Heft ganz in die Hände zu bekommen, das ist nicht schwer zu errathen, denn die deutschen Ostmärkte, die dem Verhängnis so gleichmüthig entgegensehen, müßten denn doch von dem Gedanken des Unterganges wachgerüttelt werden und den Kampf ums Dasein mit allen Mitteln zu führen beginnen. (In unserem Berichte aus den Delegationen ist eine Erklärung des Grafen Kalnoky enthalten, die jedoch unsere Ansicht wegen der andauernden Begünstigung der Slaven nicht zu zerstören vermochte. Anm. der Schriftleitung.)

**Die Freisinnigen wollen national werden.**

Die Liberalen haben für den 18. Juni einen Parteitag nach Prag einberufen, auf welchem über die Parteiorganisation und über die Rettung aus der Sackgasse, in die sich Herr von Plener mit seiner überstolzen und darum verderblichen Politik verrannt hat, berathen werden wird. Verschiedene deutsch-liberale Blätter Nordböhmens haben in letzterer Zeit mit allem Nachdruck verlangt, daß die Vereinigte Linke ihre unterwürfige Stellung zur Regierung verändere und in die Opposition übergehe, die — wenn nöthig — in der Abstinenz ihren schärfsten Ausdruck finden soll. Wahrscheinlich wird der Oppositions- und Abstinenzgedanke auch auf dem nächsten Prager Parteitage der Liberalen angeregt werden; dafür, daß er nicht zur Verwirklichung gelangt, werden schon die Aufklärungen und Versprechungen der hochverehrten Führer sorgen. Nur immer langsam voran! bleibt das liberale Lösungswort. Würde und könnte sich die liberale Partei zu einer wahrhaften, zielbewußten, entschiedenen nationalen Politik aufrufen, wir Deutschen nationalen würden wahrlich mit unjener Mühseligkeit nicht zögern. Leider wird man auch ferner an der so gänzlich verkehrten Ausgleichspolitik festhalten und alles Heil von dem slavisch-feudalen Ministerium erwarten. Solange nicht dem tschechischen Staatsrecht ein klares nationales Programm und vor allem die Forderung der vollständigen administrativen Zweitheilung Böhmens entgegengestellt wird, ist eine Aenderung der gegenwärtigen trüben Lage nicht zu erwarten. Das „Grazer Tagbl.“ bemerkt mit Bezug auf einen der letzten Artikel der „N. Fr. Pr.“ folgendes: „Auf dem bevorstehenden Parteitage können gerade die Deutschböhmern, auf frische blutende Wunden weisend, mit Recht die Frage an die liberalen Führer richten: Und mit diesem „unermüdbaren Begier“ (Graf Taaffe) habt Ihr Euch fractionenmäßig so lange abgefunden? Und werdet Ihr es morgen nicht wieder thun können, so gut wie gestern? —

Dennoch, trotz all unserer Zweifel, sind wir gerne bereit, die liberale Partei beim Worte zu nehmen, da sie nun durch ihr Hauptorgan verspricht, von jetzt ab „ihre nationale Pflicht erfüllen“ zu wollen. Der ausdrückliche Hinweis dieser Worte auf eine bisher eingestandenemassen nicht erfüllte Pflicht ist freilich ein journalistischer Mißgriff, der tief blicken läßt. Wir halten uns jedoch loyalerweise an die Zukunft und nicht an die Vergangenheit und nehmen mit einer der abwartenden Reserve entsprechenden Genugthuung, unbeeinträchtigt von jedem Fractioneninteresse, zur Kenntnis, daß die Vereinigte Linke künftig sein will, was sie bisher niemals war: national. — Damit verspricht die liberale Partei, daß sie sich von allen grobcapitalistischen Sonderinteressen loslösen, im Rahmen eines socialreformatrischen Programms gegen Corruption und Börsenspeculation, gegen Hausierhandel und freie Concurrenz, gegen Freiheitlichkeit und Freizügigkeit und gegen den überwiegenden un deutschen und verderblichen Einfluß eines fremden Elements — insbesondere in der öffentlichen Presse — ungeschert auf-treten werde, und daß sie ferner ohne Rücksicht auf Günst und Sinecuren, so die Hände der Minister vertheilen, nur die Interessen des einheimischen deutschen Volkes verfechten werde. Nur in der Erfüllung aller dieser Pflichten erfüllt sich nämlich die nationale Pflicht, welche die Vereinigte Linke nunmehr ernst zu nehmen versprochen hat. Die schärfere Tonart und selbst die geharnischte Opposition gegen den Grafen Taaffe haben an sich nur einen minimalen oder gar keinen nationalen Wert. Entscheidend bleibt das positive Streben. Wir werden ohne Voreingenommenheit verfolgen, wie die Vereinigte Linke ihr zur Sänftigung der Wählerkreise abgegebenes Versprechen einlösen wird.“

**Abwehr des Antisemitismus.**

Die Berliner „Tägl. Rundschau“ schrieb unlängst: „Ein zuverlässiger Berliner Berichterstatter meldete uns: Etwa hundert Juden aller Gesellschaftsclassen Berlins hatten sich auf besondere Einladung Ende voriger Woche zusammengefunden, um über die praktischen Mittel zu berathen, die geeignet wären, dem Antisemitismus wirksamer, als bis jetzt geschehen, entgegen zu wirken. Es wurde betont, daß man sich auf die liberale Presse in dieser Hinsicht nicht allein verlassen könnte und daß die verschiedenen Vereine zur Abwehr des Antisemitismus mit ihrer Agitation meist nur jüdische Kreise beeinflussen, womit wenig genügt sei. Vertheilung von Flugchriften und Broschüren werde dem Antisemitismus wenig Abbruch thun. Was vor Allem noth thue, sei die Begründung einer Centralstelle, bei welcher jeder Jude über etwaige Unbill, über Schädigungen, die ihm von antisemitischer Seite verursacht werden und über Jurisdictionen, die er aus „concessionellen“ Gründen zu erleiden habe, Beschwerde führen könne, in der Gewissheit, Schutz und Genugthuung zu finden. Als Organ dieser Centralstelle will man eine täglich erscheinende Zeitung gründen; der Durchführung dieses Planes aber stellen sich jetzt noch gewisse Schwierigkeiten entgegen.“

**Freisinn's Uebermuth.**

Dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Otto Polak, einem den weiteren politischen Kreisen wenig bekannten Mitgliede der Vereinigten Linken, scheint der Pyrrhussieg, welchen die Vereinigte Linke mit Hilfe des Judenthums in Troppau erfocht, zu Kopfe gestiegen sein. Wie die „D. Z.“ berichtet, hat der genannte Abgeordnete in „anerkannter Schärfe“ jüngst vor seinen Wählern in Falkenau an der deutschen Nationalpartei Kritik geübt. Die politische Weisheit Dr. Polaks äußerte sich nach diesem Berichte in folgenden Kernworten: „Es gibt keine größere Fronte als die Existenz der deutschen Nationalpartei, von der nächstens nur der Vorstand allein übrig bleiben wird. Was macht denn diese Partei? Sie lebt von der Politik der Vereinigten Linken (!) und sucht dieser Partei, die einzig und allein dem Deutschthum in Oesterreich eine Stütze bieten kann (?), in kleinlicher Weise die Hand zu reichen.“ — Weiterhin erklärte Herr Polak, daß „zur Lösung des österr. Staatsproblems nach deutschem Wunsche und im Interesse des Staates selbst nur zwei Wege möglich seien: erstens die schärfste Opposition der

„Hansel“, rief die Wirtin ihm nach, „daß d'ma net z'viel Schnaps trinkt am Weg, es kunnst da net gut thun, und du kunnst abi fallen über's G'wand.“

Mit einem eigenthümlichen Vächeln wandte sich der Alte noch einmal um. „Dös macht a nix, Wirtin, sterb'n muuß da Mensch amoal, und wo er's thuat, is glei; — i aba möcht net in an Bett sterb'n.“

Dann, als wollte er der Unterhaltung eine andere Richtung geben, wandte er sich zu mir, im Hinausgehen auf das wüste Wetterweisend:

„Damisch gias't's, Herr, — a Bergnüg'n is net, und dös G'schweimm is zum Verkauf'n.“

Es war wirklich so. Fast überzog das Mißbehagen, das mir die abschüchliche Witterung bereitete, das Interesse, das ich an meinem schweigsamen Begleiter nahm. Ich hatte es mir leichter gedacht, etwas aus ihm herauszubringen, und ich sah, daß ich aufs Vorsichtigtste zu Werke gehen mußte, denn jeder etwas ungeschickt gestellten Frage wich er sofort aus oder that, als verstehe er nicht. Fast zwei Stunden waren wir schon auf schmalen, steinigem, häufig vom Wasser überrieselten Wegen am Steilhange des Gebirges dahin geschritten. Nur an wenigen Bauernhöfen kamen wir vorüber, und der Hansel kam stets nach kurzer Zeit zu mir, der ich getreulich auf ihn wartete, zurück, meist ohne ein Geschäft gemacht zu haben. Trotzdem merkte ich ihm keine üble Laune an. Im Gegentheil, je weiter wir kamen, desto schneller und leichter schien er mir dahin zu schreiten, als ob irgend ein vor Augen stehendes, ersehntes Ziel seine Schritte anspornte.

„Liegt der Latschenbauer, von dem die Wirtin geredet hat“, — sagte ich plötzlich — „auch am Wege?“

„Sell wohl“, — antwortete er, ohne ohne mich anzusehen, aber a weiter Weg is no, und i moan', daß i dort Nacht bleib'.“

Weiter brachte ich vorläufig nichts aus ihm heraus. Das nasse, unwirliche Wetter machte mich vor Kälte schauern. „Hansel“, sagte ich — „mich friert, ich meine, Ihr habt einen erwärmenden Schnaps bei Euch; mögt Ihr mich nicht einmal trinken lassen?“

Etwas zögernd griff er in die Tasche seines verschliffenen Zankers und zog die Flasche heraus.

„Ihr sollt's nicht umsonst thun, Hansel“, fügte ich hinzu, — „im nächsten Gasthause lasse ich sie Euch frisch füllen. Man kann es bei dem Wetter brauchen.“

Er machte eine abwehrende Bewegung, als begehre er das nicht und reichte mir die Flasche. Nach einem kräftigen Zug gab ich sie zurück. Es schien, als wolle er sie wieder verschließen, aber offenbar widerstand er dem starken, kräftigen Geruche, der der Flasche entströmte, nicht, begann sich und that rasch einen guten Zug. Und nun, nachdem er ihn einmal versucht, wiederholte sich dasselbe von Zeit zu Zeit, und zu meiner Freude bemerkte ich, daß der Alkohol ihn gesprächiger und mittheilsamer machte. Er begann mir allerlei aus der Gegend zu erzählen, vermied es aber dabei immer noch, von sich selber zu sprechen. Nach und nach schien er Vertrauen zu mir zu fassen. Mit einem betrübten Blick steckte er endlich die leere Flasche ein. Zum Glück erreichten wir kurze Zeit nachher ein einsam gelegenes Wirtshaus.

„Jetzt müßt Ihr mein Gast sein, Hansel, — so presfiert es ja nicht, und Ihr kommt schon noch recht“, sagte ich, ihn mit mir in die warme Gaststube nöthigend. „Aber jetzt müßt Ihr mir schon auch einen Gefallen thun und ein Glas Wein mit mir trinken, der Schnaps thut nicht gut.“

„An Wein“ — sagte er — „o mei, — ich hab lang koan Wein trun'k'n, dös leid's net, — aber wann's dös wollt's, — mir kann's recht sei.“

(Fortsetzung folgt.)

**Zu Fuß von Berlin nach Wien.**

Die Vegetarianer haben in dem Distanzmarsche gesiegt; der erste und der zweite, die bei dem Zielposten in Floridsdorf anlangten, sind Anhänger der „naturgemäßen Lebensweise.“

Wiener Blätter berichten über das Einlangen der Distanzgeher Folgendes: Am Startplatze in Floridsdorf hatte sich schon am frühen Nachmittag eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt. Das Hauptcontingent hatte der Verein der Vegetarier in Wien gestellt, dessen Mitglieder erschienen waren, um die beiden angekündigten deutschen Vegetarier, die an der Spitze marschirten und in ihrem Erfolg zugleich einen Erfolg der ganzen Vegetariersache sehen, einzuholen. Gegen 3 Uhr Nachmittags meldeten Radfahrer, daß ein Distanzgänger Korneuburg verlassen habe, und um 4 Uhr 35 Minuten traf der erste Ankömmling, der Schriftsetzer Otto Peitz aus Fföha in Sachsen, ein. Er schien sehr ermüdet zu sein, doch legte er trotzdem, gleichsam durch die lebhaften Beifallsrufe der Menge angespornt, die letzte Strecke bis zum Bahnshranken im Laufschritt zurück. Peitz, ein mittelgroßer, schwächlich aussehender bartloser Mensch, ist 22 Jahre alt. Er ist seit Februar Vegetarier und hat sich lediglich von Früchten, Chocolate und Brot genährt. Er trug einen dunklen Anzug, ein Wollhemd und Stiefel an den Füßen. Er hat Berlin Montag Früh um 6 Uhr 9 Minuten verlassen, hat also einen Record von 153 Stunden 26 Minuten erzielt. Peitz ist im Ganzen einschließ-lich der Rasten bei Tag 107 Stunden gegangen. Er ist gestern Früh von Oplas, einem Dorfe, das um drei Kilometer näher an Wien ist, als Znaim, aufgebrochen und hat gestern 92 Kilometer zurückgelegt. Am ersten Tage war er 87 Kilometer gegangen und hatte im Freien übernachtet. Am zweiten Tage war er bis Mangersdorf, am dritten bis Gabel, am vierten bis Prednitska, am fünften bis Blumendorf, am sechsten bis

Deutschen gegen die Regierung, zweitens eine von praktischen nationalen Erfolgen begleitete Politik der Deutschen Oesterreichs". Den ersteren Weg perhorresciert der scharfe Politiker Polak natürlich sofort, um für die letztere Taktik zu plaidieren. Hierbei warf Dr. Polak der Nationalpartei vor, dass sie die Linke und die Einigkeit störe.

Mit den hochtrabenden Auslassungen über die Nationalpartei wollen wir uns nicht lange aufhalten. Es zeugt von vollständiger Unkenntnis der deutschen Parteiverhältnisse, wenn Herr Polak sagt, die Nationalpartei lebe von der Politik der Vereinigten Linken. Im Gegentheil, die Vereinigte Linke ist es, welche fortwährend Anlehen bei dem wirtschaftlichen und politischen Programme der Deutschnationalen macht. Und würde sie sich nicht diesem Programme wenigstens äußerlich genähert haben, so wäre von ihr heute nicht viel mehr als der Vorstand übrig. Nur dadurch, dass sie die Taktik der freien Hand gegenüber der Regierung widerwillig und scheinbar eingeschlagen hat, dass sie eine scheinbare nationale Politik in zaghaftester Weise zu inauguriere vorgibt, und dass sie endlich eine wirtschaftliche Reformpartei zu sein heuchelt, hat sie sich bis heute trotz der steigenden Unzufriedenheit der Bevölkerung erhalten. Wir wollen also mit Herrn Polak, der offenkundige Thatsachen übersieht, nicht weiter darüber streiten, wer von der Politik des andern lebt. Wenn aber Herr Polak zur Einigkeit mahnt, so halten wir ihm, der uns als die Störer derselben hinstellt, vor, dass die Nationalpartei immer und überall laut erklärt hat, freudig bereit zu sein, mit der Vereinigten Linken gemeinsam eine nationale Politik zu machen, sobald diese überhaupt bereit wäre, eine solche überhaupt machen zu wollen. Glaubt aber Herr Polak die Einigkeit zu fördern mit seiner von der Wiener Presse so warm anerkannten sog. Kritik an der Nationalpartei, einer Kritik, welche nichts übrig lassen kann, als das Gefühl der Verbitterung, und welche nichts beweist, als wie weit manche, die sich einbilden, Politiker zu sein, von einem wahrhaften nationalen Stammesbewusstsein und einer wirklichen Einsicht in die Dinge entfernt sind.

### Tagesneuigkeiten.

(Eine theure Nähmaschine.) Die theuerste Nähmaschine der Welt dürfte jedenfalls diejenige sein, welche eine reichliche Amerikanerin als Hochzeitsgeschenk erhielt. Der Tisch der Maschine besteht aus einer wundervollen Marmorplatte, in welche das Monogramm der Neuvermählten mit Edelsteinen eingelegt ist, umgeben von einem Kranz in herrlichem Mosaik. Schrank und Schubladen sind aus Ebenholz, reich durch Einlagen von Gold, Silber, Perlmutter und Elfenbein geschmückt. Die Nähmaschine hat die Kleinigkeit von 6000 fl. gekostet.

(Neues Alpenhaus.) Am Ende der vom deutschen und österreichischen Alpenvereine neuerbauten Suldenstraße wird am 1. Juli d. J. ein neues Alpenhaus ersten Ranges eröffnet. Das Sulden-Hotel, von welchem aus der große Sulden-Gletscher auf guten Reitwegen in einer Stunde zu erreichen ist, wird mit allem Comfort ausgestattet. Es enthält 120 Zimmer, Bäder, elektrische Beleuchtung, Centralheizung, photographische Dunkelkammer, Billardsaal u. s. w. Vom Hotel aus bietet sich ein großartiger Ausblick auf den Ortler, die Königsrippe und eine Reihe weiterer, über 3300 Meter hoher Schneeberge. Von Meran, Lando oder Bormio ist das Sulden-Hotel mit Privatwagen oder Post in einer leichten Tagesfahrt bequem zu erreichen.

(Mehr Bier.) Der Bierconsum nimmt in Oesterreich, wie aus der stetigen Steigerung der Biersteuer erhellt, immer mehr zu. Im Jahre 1889 betrug diese Steuer rund 24 1/2 Millionen Gulden, im Jahre 1890 stieg sie schon über 25 Millionen, im Jahre 1891 erreichte sie den Betrag von mehr als 26 Millionen und im verflossenen Jahre giengen über 27 Millionen Gulden ein. Auch im laufenden Jahre macht sich, so viel man hört, eine weitere Steigerung der Bierverzehrungssteuer, nicht zu verwechseln mit der Linien-Verzehrungssteuer in den sogenannten geschlossenen Städten, bemerkbar. Dass diese letztere Steuer infolge des zunehmenden

Bierconsums gleichfalls steigt, ist selbstverständlich und macht sich dieses bei der Wiener Einiensteuer am auffälligsten bemerkbar. Was nun die Ursachen der stetigen Steigerung des Bierverbrauches betrifft, so sind dieselben wohl in erster Linie in der zunehmenden Verarmung der Bevölkerung zu suchen, denn es ist ja bekannt, dass viele schwer arbeitende Leute sich heutzutage mit einem Trunk Bier und einem Stück Brot begnügen müssen. In zweiter Linie trägt aber ohne Zweifel die Vertreibung des Weines dazu bei, dass man sich auch in Weingegenden immer mehr dem billigeren Bier zuwendet.

(Das Heine-Denkmal wandert aus.) Wie die „New-Yorker Handelsztg.“ mittheilt, wird Herters Heine-Denkmal endlich nach längerer Wanderung wahrscheinlich in New-York seinen Platz finden. Das Blatt schreibt: „Die Verwirklichung der vom „Arion“ angeregten Idee, das von der Düsseldorfser Behörde verschmähte Heine-Denkmal in New-York zu errichten, ist einen Schritt näher gerückt. Die Antwort auf das Schreiben des Ausschusses an Hertter, den Verfasser des Denkmals, ist eingetroffen, dieser erklärt sich bereit, das Denkmal auszuführen. Die Kosten belaufen sich auf 120.000 Mark, und die Herstellung dürfte drei Jahre in Anspruch nehmen. Die Höhe des Denkmals beträgt 19 Fuß. Der Ausschuss hat beschlossen, einen Vertreter nach Berlin zu schicken, der die Unterhandlungen mit dem Künstler führen soll.“ Das ist ja ein trefflicher Ausweg, der unsern ganzen Beifall hat. Vielleicht ließe sich auch für das beabsichtigte Mainzener Denkmal ein Platz im freien Amerika finden. Wenn man nur der Zeitungsnachricht trauen könnte. Wir fürchten aber, dass die Amerikaner, die bereits gegen die lebenden Juden eine bedenkliche Regung zu bekommen anfangen, sich auch wegen dieses Verstorbenen anders besinnen könnten.

(Vom Hagel erschlagen.) Bei einem schweren Hagelwetter, welches jüngst über die Lombardei hereinbrach, fielen auch Menschenleben zum Opfer. Bei dem Dorfe Bagnaria wurden die Leute auf dem Felde vom Hagelwetter überrascht und ein Bauer von den Hagelstücken so unglücklich getroffen, dass er nach einer halben Stunde an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb. Ein anderer Bauer stürzte unter der Wucht der Hagelstücke ohnmächtig nieder und fiel unglücklicherweise in einen Bach, in dem er ertrank.

(Ein Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas.) Bischof Hefele in Rottenburg ist gestorben. Hefele war das wissenschaftliche Haupt auf dem Concil zu Rom und brachte die Verfechter der Unfehlbarkeit des Papstes besonders durch den Nachweis, dass Papst Honorius I. auf dem sechsten allgemeinen Concil zu Constantiopol als Ketzer verurtheilt worden sei, in große Verlegenheit. Er verließ schließlich mit der Mehrzahl der gegnerischen Bischöfe unter Protest gegen die Verkündigung des Dogmas das Concil, unterwarf sich aber nachträglich.

(Von der Cholera.) Größere Besorgnisse herrschen im südlichen Frankreich wegen der Choleraepidemie. Nicht nur in Sette, sondern auch in Marseille sind Cholera-Todesfälle vorgekommen. Während die französischen Blätter im Allgemeinen zurückhaltend mit diesen Meldungen sind, veröffentlicht der „Temps“ ein Telegramm aus Madrid, wonach das spanische Ministerium des Auswärtigen eine Meldung des spanischen Consuls in Marseille erhalten hat. Hiernach ist im Hause des spanischen Consuls selbst ein Cholera-Todesfall erfolgt; zugleich wird ein zweiter Fall angezeigt. Das amtliche Madrider Blatt veröffentlicht deshalb eine Verordnung, durch welche für die Herkunft aus Marseille eine dreitägige Quarantäne angeordnet wird.

### Eigen-Berichte.

(Vindenheim, 8. Juni. (Falsche Wegweiser.) Das bekannte geflügelte Wort „Alle Wege führen nach Rom“ ist heute nicht mehr richtig. Ein österreichischer Vertreter bei dem Feste der slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in St. Petersburg hat erklärt, dass es die Hauptaufgabe der Slovenen und Croaten sein müsse, mit der russischen Kirche vereinigt zu werden; die österreichischen Slaven seien von Rom ver-

gewaltigt worden. An diese Versammlung in St. Petersburg hat auch Bischof Strozmayr begeisterte Begrüßungsworte gerichtet und dadurch bezeugt, dass eine Aenderung in dem heutigen Verhältnisse zu Rom gar leicht eintreten kann. Es ist nun gewiss eigentümlich, dass die nationale Geistlichkeit selbst es ist, welche auf solche Wege hinleitet. Denn nur im Interesse ihrer Herrschaft hat sie die nationalen Ideen in Bahnen gelenkt, welche nicht nach Rom führen. Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, dass nach Strozmayrs Beispiel auch viele slavische Priester der römischen Kirche eine Aenderung der Richtung von St. Peter nach St. Petersburg herbeiwünschen. Die heutige Bewegung der Slaven, welche von der Geistlichkeit hervorgerufen wurde und von dieser Seite am kräftigsten gefördert wird, hat uns Jungtschechen und Jungslaven gebracht, welche von jener Cultur nichts mehr wissen wollen, der sie so viel Dank schuldig wären; dabei aber sind dieselben nichts weniger mehr als Anhänger Roms. Ich habe schon einmal gezeigt, dass den Slaven in Oesterreich alle Wege zum Fortschreiten gleich offen standen wie den Deutschen und dass die heutigen Wirren nur von jenen herbeigeführt wurden, welche die einst über Geister und Leiber geübte Herrschaft durch den Zwiespalt der Völker wieder zu erlangen hofften, nun aber erst recht weit vom Ziele kamen. Die Herrschaft hätten sie aber so leicht in ihre Hände bekommen, wenn sie sich offen an die Spitze der durch die Verfassung freigewordenen Bahn des Fortschrittes gestellt und sich nicht vor der besseren Bildung des Volkes gefürchtet haben würden. Sie stimmten wohl auch in das allgemeine „Vorwärts“ ein, machten jedoch vorher „Recht Euch“. Ein solches Vorwärtsgen bringen wir leider immer weiter auseinander!

(Graz, 8. Juni. (Bundesfest des „Steirischen Sängerbundes.“) An die Mitglieder des Steirischen Sängerbundes! In den ersten Augusttagen dieses Jahres findet zu Leoben das VIII. Bundesfest des „Steirischen Sängerbundes“ statt. Es ergeht demnach an Euch, liebe Sangesbrüder, der Eure Vertretung bei diesem heimathlichen Feste der Vieder durch reiche Zahl und gebiegene harmonische Leitung unserm Sängerverbande zur Ehre gereichen und des großen deutschen Sängerbundes, dem wir uns in deutscher Sinnestreue angeschlossen haben, recht würdig sein möge. Das deutsche Lied ist ein Zeichen deutscher Einheit, ein Zeichen für alle, denen es noththut, zu wissen, dass Deutschlands Stämme sich als ein Volk betrachten und fühlen, dass sie eines Sinnes sind und einmüthig handeln, wo es das Wohl und Wehe des deutschen Volkes und Landes gilt. Kommt also, liebe Stammesgenossen aus allen Gauen unseres theuren Heimatlandes in die schöne, alte Bergstadt Leoben und laßt mächtig ertönen des deutschen Liedes Zauberweisen, auf dass deren sieghafte Allgewalt auch dort wieder aller Herzen durchdringe, neu sie stärke und belebe mit dem Bewußtsein nationaler Macht, Einheit und Größe in Kunst und Streben, auf dass die Herzen Aller neuerlich beseelt werden von all dem Hohen, Edlen und Schönen, das aus des deutschen Sanges Wunderklängen tönt. Möge dieses Fest, gleich seinen Vorgängern, das Band, welches die Sänger der grünen Mark umschlungen hält, noch fester und inniger schließen, möge es Zeugnis geben von der veredelnden Macht des Gesanges und von der eifrigen Pflege des deutschen Liedes in unseren Gauen!

(Graz, 7. Juni. (Verein Südmart in Graz, Frauengasse 4.) Der deutsche Verein „Südmart“ setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. — Herr Anton Fürst, Gewerke in Rindberg, hat dem Vereine 50 Sensen gespendet, die nun den Ortsgruppen an der Sprachgrenze zur Vertheilung an dürftige Grundbesitzer übergeben werden. Dem edelsinnigen Spender wurde von der Vereinsleitung der wärmste Dank ausgesprochen. — Mehreren bedrängten Stammesgenossen wurden Unterstützungen gegeben. — Der Ortsgruppe Rann-Lichtenwald wurden 2 Mehlthau- (Peronospora-) Spritzen zum Ausleihen an die dortigen Genossen überlassen. — Kronenspenden sind

Diplas gekommen. Er langte hier in sehr erschöpftem Zustande an, Peitz wog vor dem Marsche 54 1/2 und wiegt jetzt 51 1/2 Kilogramm.

Als zweiter traf, sehr lebhaft von der Menge acclamiert, um 5 Uhr 44 Minuten der Cultur-Ingenieur und Präsident des Magdeburger Vegetarier-Vereins Arno Elsässer ein. Er befand sich in vortrefflicher Condition, kam mit rüstigen Schritten an und war noch so frisch, dass er von Floridsdorf nach Wien gehen wollte. Elsässer, Reserve-Vize-Feldwebel im 4. Pionnier-Bataillon, ist von Berlin ebenfalls Montag Früh um 6 Uhr 9 Minuten abmarschirt, hat somit einen Record von 154 Stunden 35 Minuten erreicht. Er ist Vegetarier strengster Observanz, nährt sich ausschließlich von Baumsrüchten und verschmäht in der Regel sogar Brot. Er trug ein Rezhemd, einen leichten Sommeranzug, Sandalen an den Füßen und einen Loofahut. Er war gestern Früh um 4 Uhr von Znaim ausgegangen und hatte sich beim Verlassen von Znaim den Fuß vertreten, was ihn jedoch am Weitermarsche nicht hinderte. Er wog vor dem Abmarsche 55 1/2 und wiegt jetzt 52 1/2 Kilogramm. — In drei offenen Fiakern wurde die Fahrt nach Wien in die Vegetarier-Restaurations (Wallnerstraße) angetreten. Elsässer hatte durchaus gehen wollen. Er sagte lächelnd: „Ich bin nicht müde.“ Der Wagenzug, der beim Tegethoff-Denument vorüber über die Praterstraße, Ringstraße und den Kohlmarkt fuhr, erregte nicht geringes Aufsehen.

Um 8 Uhr saß die ganze Gesellschaft an der großen Tafel in der Vegetarier-Restaurations. Obenan nahmen Elsässer und Peitz die Ehrensitze ein. Die Vegetarier waren wohl noch nie in ihrem Locale so frühlich und glücklich beisammen, wie an diesem Abende. Sie tranken voll Begeisterung ein Glas bestes Hochquellenwasser nach dem andern, aßen dann eine Spargelsuppe, gemischten Salat und eine Mehlspeise oder frische Kirichen. Durch das opulente Souper

sichtlich gestärkt und angeregt, horchten sie nun der Erzählung Elsässers. In der That, der Mann, welcher 600 Kilometer hinter sich hatte, war bewunderungswürdig frisch und munter. Gleich bei den ersten Worten Jedem, der ihn hörte, sympathisch, spricht er gewandt und gebildet, wie es jedem Privatdocenten zur Ehre gereichen würde. Wiederholt von Zustimmungsrufen und Heiterkeitskundgebungen über die steckengebliebenen „Fleischfresser“ unterbrochen, hielt er einen einstündigen Vortrag über die naturgemäße Lebensweise und flocht seinen Reisebericht in interessanter Weise ein. Doch lassen wir Elsässer das Wort; er ist weit genug gegangen, um Aufmerksamkeit zu verdienen.

„Ich bin“, so beginnt Elsässer, „27 Jahre alt, im Fürstenthum Reuß j. L. geboren und seit vier Jahren Vegetarier und dies aus Ueberzeugung. Anfangs mußte ich mich noch mit Milch und Eiern behelfen. Allmählich aber habe ich mich in das Ideale hineingelebt. Ich aß nur mehr Schrotbrot und Obst. Jetzt bin ich ganz Fruchtfresser wie die ersten Menschen. Das Rauchen halte ich für unnütz. Geistige Getränke habe ich nur als Student genossen. Auch meine Eltern und Geschwister sind Vegetarier strenger Observanz; sie befinden sich sehr gut dabei. Ohne durch ein ungewöhnliches Costüm, wie Diefendach, auffallen zu wollen, habe ich mir selbst eine Kleidung zusammengestellt — dieselbe, welche ich auf dem Marsche trug und auch jetzt an habe. Mein Anzug, den ich als sehr praktisch erkannte, besteht aus einem Leinen-Meßhemd, einer Hose und einem Rock aus lichtigem Baumwolltricot und Lederfandalen mit ganz niedrigen Absätzen. Die Sandalen sind so weit, dass der Fuß sich in denselben frei bewegen konnte. Dieser Schuh hat sich auf dem Marsche sehr gut bewährt und die Sohlen haben von Berlin bis Wien gehalten. Dieses Jahr habe ich die Obstnahrung strenge durchgeführt. Ich aß Datteln, Feigen, namentlich

aber Aepfel, vermied sogar Brot und trank nur noch Wasser dazu. Ich hätte dies auch gerne auf dem Marsche durchgeführt, aber ich bekam erst von Jzlaun an frische Kirichen und mußte mir anfangs mit einem zusammengebackten Brote aus helfen, welches mir auf die Reise mitgegeben wurde. Daselbe besteht aus einem Drittel Weizenbrot, einem Drittel Roggenbrot, einem Drittel Weizenkrot und Rosinen. (Elsässer blickt in der Erinnerung an dieses Gepäc wie verzückt drein; die Vegetarier lassen Ausdrücke des Entzückens vernehmen.) Außerdem führte ich ein zweites Hemd zum Wechseln und einige Taschentücher mit. Während die übrigen Fünfzehn, welche vorigen Montag mit mir von Berlin weggingen, gar kein Gepäc trugen, beziehungsweise dasselbe von den Radfahrern mitführen ließen, habe ich mein Gepäc im Gewichte von 5 Kilo auf dem größten Theil des Weges in einer Umhängtafche selbst fortgebracht. Die Gelehrten behaupten, dass ein arbeitender Mensch täglich 113 bis 117 Gramm Sticksstoff als Nahrung aufnehmen muß. Ich bin trotz der harten Arbeit beim Gehen mit 30 bis 40 Gramm pro Tag nicht zugrunde gegangen. Diesen Gefallen habe ich den Gelehrten nicht gemacht. (Lebhafte Heiterkeit.) Meine Lebensweise habe ich nicht etwa aus Geiz und Knausererei gewählt. Wenn ich meine Nahrung mit 50 Pfennig per Tag bestreite, so geschieht dies nur, weil ich so am besten fortkomme und munter zur Arbeit bin.

Den Marsch selbst habe ich als Vorsitzender des Magdeburger Vegetarierclubs bloß in der Absicht unternommen, um zu zeigen, was die Anhänger der naturgemäßen Lebensweise gegenüber den Fleischfressern zu leisten vermögen. Ein eigentliches Training habe ich nicht durchgemacht. Doch führte ich vier Tage vor dem Start einen Übungsmarsch von Magdeburg nach Brandenburg durch. Während des 600 Kilometer langen Weges von Berlin nach Wien war ich, die Raft von

ferner eingegangen von der Ortsgruppe Wolfsberg (4), von Mik. Koller (1), Stefan Hefele (1), Franz Cuno (1), A. R. (1), von den k. k. Professoren Heinrich, Hofmann, Knull, Rabitsch, Reis, Zack, Zelger (je 1). Wir wiederholen die Bitte: Die erste Krone der Südmart! — Ortsgruppengründungen sind im Werke zu Schwanberg und Turnau. — Im Hinblick auf die bevorstehende Hauptversammlung wird an die Ortsgruppen das dringende Ersuchen gerichtet, die etwa noch ausstehenden Mitgliederbeiträge für das Jahr 1893 sowie die statistischen Ausweise ehestens an die Vereinsleitung einzusenden und dieser ihre Vertreter für die Hauptversammlung (nach dem 19. Satz der Satzungen 1 für je 30 Mitglieder und darunter) namhaft zu machen.

Graz, 7. Juni. (Schauturnen.) Sonntag, den 18. Juni findet zur Feier des 9jährigen Bestandes der Grazer „Turnerschaft“ ein Schauturnen in dem Garten, oder wenn ungünstiges Wetter wäre, im großen Saale der Industriehalle statt. — Dasselbe enthält Freiübungen der Mitglieder und Teilnehmer, das Schulturnen der Mitglieder- und Teilnehmer-Kiege, das Musterriegenturnen der Besten auf hohem Red und auf dem Pferd; hieran schließt sich das Stürzen auf Barren, Pferd und Red, Turnspiele und Stabpyramiden. Dauer des Musikspieles von 3—7 Uhr, des Schauturnens von 4—6 Uhr. — An Eintrittsgebühr werden 20 kr., weiters für jeden Sitzplatz 30 kr. eingehoben. Der Eintritt zum Schauturnen ist für alle Freunde deutscher Turnerei offen. Zur festlichen Vereinigung am Abend 7 Uhr im Garten oder Saale haben nur geladene Gäste, die Vereinsangehörigen und deren Familienglieder Zutritt.

Klagenfurt, 6. Juni. (Der Nationalitätenstreit in Kärnten.) Die „Freien Stimmen“ schreiben unterm heutigen anlässlich eines Ausfluges des Klagenfurter Turnvereines Folgendes: „Unser herrliches Kärnten mit seinen Bergesriesen, die mit schneebedeckten Häuptern uns ernst und mahnend manche Geschichte von tosenden Kämpfen der Feuer- und Wassergewalten aus der jungfräulichen Zeit unserer Mutter Erde zu erzählen wissen, mit seinen grünen Gefilden und waldduftigen Hügeln und Bergen, mit seinen lieblichen Seen, in denen sich wie in treuen Kindesaugen des Himmels Glanz und Sonne spiegeln, ist so recht ein Fleckchen Erde, welches dem rastlos hastenden, durch die fieberhaften Pulschläge des modernen Gesellschaftslebens oft bis zur Erschöpfung aufgeregten und abgematteten Städter die Ruhe des Gemüthes und des Körpers wiedergeben kann. Es ist zu kostbar, als daß es zum Ruin des Landes vom Brande des Nationalitätenhaders, einigen herzlosen Fanatikern und gemüthsleeren Aposteln christlicher Duldsamkeit, denen das wahre Volkswohl gleichgiltig ist, zuliebe umlodert werden sollte.“

Klagenfurt, 8. Juni. (Die Slovenen bei der Arbeit.) Die „Freien Stimmen“ berichten in ihrer heutigen Nummer: „Sonntag, den 11. Juni findet schon wieder eine Versammlung des slovenisch-katholisch-politischen Vereines im Gasthause Breunit in Eberndorf statt. Jede weitere Bemerkung ist überflüssig.“

Wien, 7. Juni. (Internationale Ausstellung) für die Gebiete: billige Volksernährung, Armeeverpflügung, Rettungswesen und Verkehrsmittel, nebst einer Sportausstellung, Wien 1894. Der unter dem hohen Protectorate Sr. kais. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este stehende Verein zur Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse veranstaltet von Mitte April bis Mitte Juni 1894 in Wien (Rotunde, k. k. Prater) eine internationale Ausstellung. Dieselbe umfaßt 1. das Gebiet der billigen Volksernährung, rationeller Bereitung und Herstellung der Nähr- und Genußmittel, der hiezu erforderlichen Geräthe und Maschinen, technischen Einrichtungen und Neuheiten. Dem Besucher soll reichlich Gelegenheit geboten werden, die Zubereitung zu studieren und die Producte zu verkosten. Daran reihen sich Specialconcurrenzen, besonders eine Bierconcurrenz. Die 2. Abtheilung ist der Armeeverpflügung gewidmet. Sämmtliche Verpflegsartikel der Heeresverwaltungen, die in den verschiedenen Staaten für Menschen

und Thiere gefordert werden, sollen in Mustercollectionen ausgestellt werden, um den Producenten Gelegenheit zu bieten, sich mit diesen Erfordernissen bekannt zu machen, damit auch der Kleingrundbesitzer befähigt werde, sich an den Lieferungen zu betheiligen. Ferner sollen die neuesten Einrichtungen der Kochapparate für Militärzwecke in Kasernen und fürs Feld im praktischen Betriebe vorgeführt, besondere Concurrenzen für conservierte Nahrungsmittel für den Heeresgebrauch, für Trinkwasserbeschaffung u. s. w. ausgeschrieben werden. In der 3. Gruppe soll das Rettungswesen und hygienische Einrichtungen vereinigt werden, um bei Unglücksfällen durch private und öffentliche Hilfe, im Krieg und Frieden, helfend eingzugreifen. Verbandsbüros für erste Hilfe, Rettungsanstalten, Ausrüstungen der Rettungsgesellschaften, das Rettungswesen bei Feuers- und Wassergefahr mit den mannigfachen Geräthen und Apparaten, die Einrichtungen des Rettungsdienstes bei der See- und Binnenschiffahrt, dann Wohlfahrtsanstaltungen u. s. w. sollen zur Schau gelangen. Als 4. Abtheilung reißt sich daran eine Ausstellung der Verkehrsmittel, sowie die 5. Gruppe, die eine Schaustellung des Sportwesens bieten wird (Touristik, Angel-, Ruder-, Schieß- und Rennsport, Amateurphotographie, Philatelie, Fecht-, Schritt- und Schneeschuhport u. s. w.). Mit der Ausstellung werden populäre Vorträge und Demonstrationen der ausgestellten Apparate und Geräthe verbunden. — Anfragen sind zu richten an das Bureau des Vereines, Wien, I. Minoritenplatz Nr. 4.

Kötsch, 9. Juni. (Bezirksfeuerwehrtag.) Der am letzten Sonntag hier abgehaltene Bezirksfeuerwehrtag nahm folgenden Verlauf: „Nach der Begrüßung durch den Obmannstellvertreter wurde zur Tagesordnung übergegangen und die Constituierung vorgenommen; außer der Feuerwehr von St. Vorezen a. d. R.-B. waren alle Feuerwehren des Bezirksverbandes vertreten. Als Vertreter der Gemeinde erschien Herr Gemeindevorsteher Paul Wernig. Nun folgten die Wahlen des Obmannes und dessen Stellvertreter, wie auch der Delegierten zum Bundesfeuerwehrtage. Die Wahlen wurden mittelst Zurfes vorgenommen und wurde Herr Gustav Scherbaum zum Bezirksobmann, Herr Raimund Wieser zu dessen Stellvertreter, die Herren Jęglitsch, Weiß, Polatschek und Jöhner zu Delegierten des Bundesfeuerwehrtages gewählt. — Der zweite diesjährige Bezirksfeuerwehrtag wird in Bickern im Monate September abgehalten werden. — Die nächsten Punkte der Tagesordnung bildeten hauptsächlich Berathungen zum Gedeihen und Fortschritt im Feuerlöschwesen, welche recht reges Interesse erweckten und folgende Anträge bzw. Wünsche zur Folge hatten: 1. Die Ueberwachung während des Brandes geschehe, womöglich, durch die Gendarmerie und nach dem Einrücken der Feuerwehr vom Brandplaz durch die Gemeinde. 2. Die Herren Gemeindevorsteher mögen dahin wirken, daß zur Hilfeleistung bei Bränden auch Dienstboten zu verpflichten wären; 3. Zum Zwecke der Fortbildung der Feuerwehren sind vom Obmann des Bezirksverbandes den Landesfeuerwehren Fachschriften zugänglich zu machen und diese gelegentlich der Uebungen bzw. Versammlungen durchzustudieren. 4. Es mögen bei den Bezirkstagen bezüglich Vorträge abgehalten werden. 5. Zum Zwecke einheitlichen Vorgehens mehrerer Feuerwehren bei einem großen Brande soll der Obmann die umliegenden Feuerwehren zu Gesamttübungen einberufen. 6. Es sei eine Resolution an den hohen Landesauschuß zu verfassen, daß die Vertheilung der 2% Versicherungsgeldern den Bezirken überlassen werde, welche diese nach Verhältnis unter die ihnen unterstehenden Feuerwehren zu vertheilen hätten. 7. Die Bezirksfeuerwehrtage sind auf einen ganzen Tag anzuberäumen. — Den Schluß des Bezirksfeuerwehrtages bildete eine Schauübung und eine sich daran schließende Festkneipe.

Wien, 10. Juni. (Der Verein „Deutsche Presse“) hält am 15. d. seine neunte Wanderversammlung in Klosterneuburg bei Wien ab.

St. Georgen a. d. P., 8. Mai. (Brand.) Am 6. d. wurde in Gruschnberg das Wohnhaus sammt Wirtschaftsgedäude des Grundbesizers und Zimmermanns Schunko, als die Bewohner im ersten Schlafe lagen, in Brand gestekt.

Zum Glück waren die Nachbarn noch munter, welche die Schlafenden weckten, so daß diese ihr Leben noch rechtzeitig retten und das Inventar zum größten Theile herausbekommen konnten. Das Gebäude war mit 400 fl. versichert. Sehr tapfere Dienste beim Löschen leisteten die k. k. Gendarmerie und der Lehrer Herr Meschko.

**Vortragsabend der Köhler'schen Gesangsschule.**

Der Frühling hat gar manche unangenehme, sehr unangenehme Seiten. Die Schriftleiter von Familienblättern werden sich vielleicht sogar zu der Behauptung versteigen, daß diese Jahreszeit am ehesten dazu angethan sei, den Menschen verrückt zu machen: täglich ein halbes Tausend schlechter Lenzgedichte im Papierkorb zu begraben, ist auch keine leichte Arbeit. Nicht weniger unangenehm ist es, wenn der neidische April erst im Juni sein ärgerliches Treiben beginnt und uns täglich den Aufenthalt im Freien verleidet, — mit ein Grund, daß der am letzten Donnerstag stattgehabte Vortragsabend der Schülerin von Fr. E. Köhler, welche bisher mit ihrer Schule stets Ehre eingelegt und Treffliches geleistet hat, mit Freuden begrüßt wurde und ein überraschend zahlreiches Publicum schon lange vor 8 Uhr den Burgsaal füllte.

Keine Intonation, gebiegener Vortrag und deutliche Textausprache, — diese Vorzüge machten sich sowohl bei den Gesamt- als auch bei den Einzelvorträgen bemerkbar, — bei den verschiedenen Damen im verschiedenen Maße, was bei Berücksichtigung der größeren oder geringeren Veranlagung und des Unterschiedes in der Dauer der Lernzeit auch ganz natürlich.

Die Reihe der Vorträge eröffnete und schloß ein dreistimmiger Damenchor; beide Chöre behandelten den Lenz und seine Freuden. Der von W. Köhler (dem Sohne der Frau Professorin) componierte Marsch dürfte dem Schmidt-Dolfschen, welcher durch Wiederholungen etwas eintönig wird, vorzuziehen sein. Von unseren Tonheroen war an diesem Abende leider nur ein einziger vertreten, nämlich J. Schubert mit seinem „Aufenthalt“, ein sehr charakteristisches Lied, dessen Wirkung durch die eintönige Triolenbegleitung etwas abgeschwächt wird. Der Vortrag verrieth sehr gute Auffassung und sorgfältiges Studium. Die Lieder: „Ich hab' die gekaut in die Augen“ und „Warum“ eröffneten in würdiger Weise die Reihe der Einzelvorträge: beide von getragenem Charakter, „Warum“ sogar düster angehaucht, was auch trefflich zur Geltung kam. In doppelter Besetzung folgte des volksthümlichen Rüdens „Barcarole“, eine sehr melodiose Tonichtung, vielleicht zu sehr auf den Effect berechnet, um von bleibendem Werte zu sein. Sowohl hier, als bei Abts „Frühlings Erwachen“ wäre uns die einfache Besetzung lieber gewesen, da die Stimmen von zwei Damen zu auffallend hervortraten. Der geniale Dr. H. Franz, dessen Lieder sehr große Technik und das hingebendste Verständnis verlangen, war durch eine sehr gut gebrachte Nummer vertreten. Ungetheilten Beifall fanden gleichfalls Dessauers „Lodung“ und Hillers „Im Maien“; letzteres wurde mit glöckerreiner Stimme gelungen. Bei dem Liede: „Ich möchte mich im Rosenrost herauschen“, gelangte ein sehr starker wohlklingender Sopran zur Geltung; doch glauben wir, daß die allzu schroffen Trennungen zwischen den aufeinanderfolgenden Tönen, dem Charakter des Liedes nicht angemessen sind. Das Gebet aus der in Paris entstandenen Donizetti'schen Oper „Die Favoritin“ konnte, mit herrlicher Stimme vorgetragen, seine Wirkung auf die Versammelten nicht verfehlen. Den Feldlerchen wurde durch den „Vercentriller“, einer reizenden und sicher schwierigen Nummer eine nicht zu verachtende Concurrenz gemacht. „Tom der Reimer“, eine der schönsten Balladen E. Löwes, ein Lied voll Märchenlust und Elfenzauber, bildete den Schluß der Einzelvorträge; sowohl von dem Lied, als von der Wiedergabe desselben ziehen wir, wie Tom der Reimer vor der Elfenkönigin, den Hut.

Nach Beendigung der Vortragsordnung wurde der Frau E. Köhler als Ausdruck des Dankes ihrer Schülerin ein Kranz überreicht. Der Lehrerin und den Schülerin ist zu dem Erfolg jedenfalls zu gratulieren.

im Ganzen sieben Stunden und die Schlafzeit abgerechnet, rund hundert Stunden auf den Beinen. Im Durchschnitte absolvierte ich 86 Kilometer per Tag. 92 Kilometer war meine stärkste Tagestour. Am letzten Tage legte ich von Znaim nach Floridsdorf 83 Kilometer (längs der Eisenbahnlinie sind es 101 Kilometer) zurück. Um Stadt und große Ortschaften ging ich lieber herum, weil ich nicht unnütz Aufsehen machen und das Pflaster vermeiden wollte. Wenn ich abends vor 10 Uhr in ein Wirtshaus einkehrte, — wir mußten ja den Satzungen gemäß von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens Ruhe halten — nahm ich ein kaltes Fußbad, wusch mir den Rumpf und legte mich mit einem kalten Umschlag auf dem Leib schlafen. Ich verspürte abends nie Müdigkeit. Ich war froh, Leute zu finden, mit denen ich mich bis 11 Uhr nachts und länger beim Gespräch unterhalten konnte. Nur am letzten Tage, beim Ausmarsch von Znaim, übertrat ich mir den Fuß, ging aber trotz des empfindlichen Schmerzes weiter.

Vorigen Montag waren wir sechzehn Distanzgeher beim Start in Tempelhof versammelt. Ich freute mich, in dem Architekten Seifert einen Gesinnungsgenossen zu finden, der trotz seines Leberleidens den Marsch mitmachen wollte. Wir beschloßen, beisammen zu bleiben, später mußte ich Seifert, der unter Fieber erkrankt war, in Bauzen zur Ruhe bringen. Als wir Berlin verließen, jagte uns der unter dem Pseudonym „Jobst“ marschierende Doctor Heller, ein junger Arzt aus Wien, große Angst ein. Er lief gleich vom Start einen Dauerlauf von 13 Kilometern, ihm dicht auf den Fersen folgte der Musiklehrer Kexler aus Petersdorf. Am ersten Tag legten Heller und Kexler 91 Kilometer zurück, sie waren mir und Seifert um 13 Kilometer vor. Natürlich holte ich sie schon am zweiten Tage nachmittags ein, da sie sich durch die unsinnige Anstrengung ganz ruiniert hatten. Am dritten Tage überschritt ich die böhmische Grenze, wo mein Paß von österreichischen Gendarmen visitiert wurde, und traf wiederholt Peiz und Neuhaus. Samstag abends kam ich um 1/9 Uhr nach

Zurücklegung von 88 Kilometern in Znaim an und brach Sonntag um 4 Uhr morgens auf. Ich marschierte an diesem Tage bis zum Eintreffen in Floridsdorf, ohne einen Augenblick zu rasten. Als ich durch das Dorf Oblos kam, eufuhr ich zu meinem Staunen, daß Peiz schon um 1/4 Uhr fortgegangen war. Durch Radfahrer, denen ich allerwärts begegnete, erfuhr ich zu meinem Verdrusse, daß Peiz mir um 2 Stunden voraus war. Diese Differenz änderte sich trotz meiner Bemühungen tagsüber nur wenig. In Oberhollabrunn schloß sich mir ein österreichischer Cavallerie-Officier an, der auch an dem Distanzreiten theilgenommen hat. Der Officier hatte seinen Mantel angezogen und schritt trotzdem mit mir bis Stockerau. Um 1 Uhr wurde Peiz barfuß laufend in Stockerau gesehen; seine Stiefel hatte er einem Radfahrer übergeben und verweilte nur einen Augenblick, um sich den Kopf zu waschen. Um 1/3 Uhr war Peiz in Korneuburg, um 4 Uhr ich. Um 4 Uhr 35 Minuten stand Peiz beim Start. Um 5 Uhr 44 Minuten kam ich an. Als man mich bei Mauthner wog, zeigte es sich, daß mein Körpergewicht durch den Marsch um 3.3 Kilogramm abgenommen hat . . .

Arno Elsäßer würde gerne noch weitersprechen. Er denkt nicht an den Schlaf und unterhält sich in lustigster Stimmung mit den Tischgenossen. Er verzehrt fröhlich einen grünen Salat, weißt aber die Bohnen ab, weil sie gekocht sind und delectiert sich an Rirschen. Dagegen bietet der neben ihm sitzende Otto Peiz ein Bild des Jammers. Wohl hat er auch seinen Salat und seine Schrotortie verzehrt, aber er spricht nur wenig und mit so leiser Stimme, daß man ordentlich hinhörchen muß, um seine Erlebnisse kennen zu lernen. Er erzählt, daß er 22 Jahre alt und in Flöha in Sachsen geboren ist. Auf dem Wege befließigte er sich, leicht und womöglich mit der Sohle aufzutreten. Die Sohlen seiner Stiefeln sind durch seine schwächliche Gesundheit habe ihn zum Vegetarianer gemacht. Er fühle sich jetzt viel besser. In Böhmisches Weißwasser wurde ihm der Hut vom Kopfe geschlagen. Auf

der Reise hat er von seinem Körpergewichte 2.7 Kilogramm eingebüßt. Peiz gibt zu, Sonntag nicht ordnungsgemäß aufgebrochen zu sein. Er erklärt, daß es ihm gleichgiltig sei, wer den ersten Preis gewinne, er begnüge sich auch mit der silbernen Medaille, da er nur die Leistungskraft des Vegetarismus zeigen wollte. Um 10 Uhr suchte Peiz sein Bett auf; er meint wohl mit Wallenstein: „Ich denke einen langen Schlaf zu thun.“ Elsäßer erledigte noch einige Briefe in die Heimat.

Allen Fußgängern gemeinsam war das Gefühl eines schmerzhaften Brennens der Füße in den ersten Stunden des Tages. Dieses Gefühl aber verlor sich allmählich, um einem andern Plaz zu machen. Von dem gleichmäßigen Gehen wurden nämlich den Leuten die Kniee steif und von Zeit zu Zeit mußte ein kleiner Dauerlauf die Gelenkigkeit wieder herstellen. Vier verschiedene Systeme waren es, die bei dem Distanzgang zur Geltung gebracht, resp. auf ihren Wert erprobt werden sollten. Das System des gleichmäßigen militärischen Marsches mit 120 Schritten in der Minute, welches die beiden Officiere adoptiert hatten, ferner die abhärtende, angeblich auch diätetisch geregelte, aber keineswegs ganz enthalttsame Lebensweise des Naturmenschen, und endlich das System des Naturforschers, der die Blutveränderung im menschlichen Körper während eines mehrtägigen Marsches beobachtet, wie Jobst (Dr. Heller) es an sich selbst durch mikroskopische Untersuchungen that.

Einen Schaden an der Gesundheit dürfte, wenn man von den vorübergehenden Fußbeschwerden absteht, keiner der Distanzgeher erlitten haben. Die einzige Gefährdung bestand in den Angriffen des tschechischen Böbels bei Zavadilla und Sterchlab vor Nimburg, an denen sich mit Steinwürfen keineswegs nur die Schuljungen, sondern auch ältere Personen betheiligten. Selbstverständlich ist über diese Vorfälle die Anzeige erstattet und es dürfte der Gendarmerie auch gelingen, die Schuldigen auszuforschen und sie der Bestrafung zuzuführen.

### Marburger Nachrichten.

(Erzherzog Rainer in Marburg.) Am Abende des letzten Freitags traf Herr Erzherzog Rainer in unserer Stadt ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Bezirkshauptmann Herrn Rankowsky und dem Landwehr-Oberstlieutenant Herrn Seblaczek empfangen. Der Herr Erzherzog nahm im Hotel „Meran“ Quartier, wo der Brigadier Herr Oberst Graf Nostitz seine Aufwartung machte. Gestern inspicierte der Herr Erzherzog die hier garnisonierenden Landwehrtruppen.

(Der neue Landespräsident von Krain.) Die amtliche „Laibacher Zeitung“ bestätigt die Ernennung des Hofrathes Freiherrn von Hein zum Landespräsidenten von Krain. Freiherr von Hein wurde am 11. October v. J. zum Hofrath und Leiter der krainischen Landesregierung ernannt. Baron Hein weilte bekanntlich längere Zeit als Bezirkshauptmann in unserer Stadt.

(Eine interessante Verlobung.) In den jüngsten Tagen fand in Graz die Verlobung des Fräuleins Olga Bosso mit einem New-Yorker Fabrikbesitzer, Herrn Schutler statt. Der Umstand, dass die Mutter der Braut der in der Marburger Gesellschaft bestbekannten und hochgeachteten Familie Mohor entstammt, macht das freudige Ereignis zu einer fesselnden Neuigkeit. Die Hochzeit wird in Amerika stattfinden. In den Vereinigten Staaten nimmt ein Onkel der Braut eine hervorragende Stellung ein. In Begleitung des Brautpaares werden die Reise die Mutter und die Schwester der Braut, Fräulein Natalie Bosso, machen. Frau Bosso hat die Absicht, ihrem Bruder, Herrn J. Mohor, in New-York einen Besuch abzustatten. Fräulein Natalie Bosso wird sich längere Zeit bei ihren Verwandten in Amerika aufhalten. Der Vater der Braut ist Director der Curanstalt Kiseljak bei Sarajevo.

(Deutscher Sprachverein.) Mittwoch, den 14. d. findet um 8 Uhr abends im Casino-Speisesaale eine gefellige Zusammenkunft statt.

(Zum Ausfluge des deutschen Sprachvereines) sei noch bemerkt, dass derselbe nur bei aus- gesprochenem schönem Wetter nach Frauheim stattfindet. Die Abfahrt erfolgt mit dem gemischten Zuge nachmittags um 2 Uhr. Am Bahnhofe in Kranichsfeld werden auch einige Fahrgelegenheiten, welche die Fahrt nach Frauheim besorgen, den Ausflüglern zur Verfügung stehen. Der Gastwirt Herr Stampf wird bestrebt sein, mit gutem Trank und Speise die Gäste zufrieden zu stellen.

(„Südmart.“) Am 1. Juli findet in Bürkers Gastwirtschaft zur „Alten Bierquelle“ die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe Marburg des Vereines „Südmart“ statt.

(Gutenbergfest.) Wie uns mitgetheilt wird, veranstalten die hiesigen Buchdruckergehilfen am 25. Juni l. J. im „Kreuzhof“ zu Ehren ihres großen Meisters, des Erfinders der „schwarzen Kunst“, ein Gutenbergfest, eine Feier, die in allen größeren Städten von den Buchdruckern an dem genannten Tage festlich begangen wird und der wohl auch vonseite des hiesigen Publicums die besten Sympathien entgegengebracht werden dürften. — Zu diesem Feste haben bereits der Buchdrucker-Gesangverein „Vorwärts“ aus Graz und der Arbeiter-Gesangverein „Frohinn“ in Marburg ihre Mitwirkung in freundschaftlicher Weise zugesagt. Den musikalischen Theil besorgt die beliebte Südbahnwerkstättenkapelle unter Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Herrn E. Füllkruf. Der bestbekannte Pyrotechniker Herr J. Bernreiter wird bei Eintretender Dämmerung für eine festliche Beleuchtung des Gartens und Abtrennung eines kleinen Feuerwerkes sorgen. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in den geräumigen Localitäten des Kreuzhofes statt. Alles Nähere wird seinerzeit durch Plakate und Annoncen bekanntgegeben werden.

(Physikalische Vorstellung.) In den ersten Tagen der nächsten Woche wird der Physiker Herr A. Romelli aus Pest eine sehr interessante Vorstellung bei mäßigen Eintrittspreisen veranstalten. Herr Romelli war in der letzten Zeit in Graz und fand mit seinen „wissenschaftlichen Projectionsvorstellungen“ lebhaften Beifall. Der Physiker gibt auch in

allen Städten Schülervorstellungen in den Mittelschulen und geflern fand eine solche für die Schüler des hiesigen Gymnasiums, der Realschule und der Lehrerbildungsanstalt statt. Ueber die eigenartigen Demonstrationen lesen wir in der „G. M.“ folgendes: „Himmel und Erde“. Diesen vielversprechenden Titel hat der Physiker Herr A. Romelli aus Budapest seinen interessanten Vorführungen gegeben, welche gestern abends vor leider spärlichem Publicum im Saale der „Puntigamer Bierhalle“ stattfanden und sich der beifälligsten Aufnahme erfreuen durften. Besonders sehenswert und lehrreich sind die vorgezeigten Bilder aus dem Gebiete der Himmelskunde, sowie auch die Ansichten von Städten und Landschaften aus allen Erdtheilen. Ein instructiver Vortrag erläuterte die astronomischen und geographischen Bilder. Aber nicht nur Belehrendes, sondern auch Unterhaltendes wurde geboten; wir meinen die zum Schluß gezeigten hübschen, mechanisch-beweglichen und Scherzbilder, die effectvollen Chromatropen etc. Die vorgeführten Nebelbilder sind genügend groß, zumeist sehr rein und recht gut beleuchtet.

(Nebenveredlungscurs.) Vom nächsten Montag bis Donnerstag, d. i. vom 12. bis 15. d. findet in St. Jakob in W.-B. ein von der landwirtschaftlichen Filiale Marburg in ihren dortigen Anlagen veranstalteter Curs zur Erlernung der Grünveredlung und deren weitere Behandlung statt, an welchem jeder Weingartenbesitzer und Winzer kostenfrei theilnehmen kann, nur hat sich der betreffende Teilnehmer behufs Ueben mit einem scharfen Veredlungsmesser selbst zu versehen. Anmeldungen erfolgen am 12. und 13. d. persönlich in den bezeichneten Anlagen.

(Die Wahehe-Karawane in Marburg.) In der nächsten Woche trifft in unserer Stadt eine Wahehe-Karawane ein, die bereits allerorten, wo sie sich zeigte, bedeutendes Aufsehen erregte. Die Wahehe waren jüngst auch in Graz und die wilden Söhne des schwarzen Welttheils riesen großes Interesse hervor. In einer über die Wahehe geschriebenen Flugschrift lautet eine Stelle: „Schließlich noch ein Wort über die Waffen der Wahehe. Diese bestehen aus einem Wurfspieß, einer Pike, einer Keule, einigen Pfeilen und einem Bogen. So ausgerüstet begibt sich der Wahehe in den Kampf. Zu seiner Verteidigung dient ihm ein ovalgeformter Schild von 2 1/2 Fuß Breite und 4 Fuß Höhe, dieser ist aus Thierhaut gefertigt und über ein Bambusgestell gespannt. Wie alle wilden Völker, lieben es auch die Wahehe, ihren Kopf mit Federn zu schmücken. Den Körper lassen sie nackt. Perlenkette und Armbänder aus Elfenbein bilden ihre einzige Bekleidung. Höchstens tragen sie noch am Gürtel ein ledernes Degengeheft. Ihr Haupthaar ist nur spärlich, dagegen fallen ihre weit vom Kopfe abstehenden Ohren ungeschön auf. Von ihren Waffen läßt sich übrigens sagen, daß sie zum Erschrecken geeigneter sind, als zum Verwunden, denn sie sind sehr zerbrechlicher Art. Den Dörfern der Wahehe fehlt es nicht an einem gewissen, wenn auch bescheidenen Wohlstande. Man findet Hühner, Hammel und Ziegen.“ Die Wahehe-Karawane wird im großen Saale der Gög'schen Gastwirtschaft Quartier nehmen und von Dienstag bis einschließlich Freitag in den Vormittagsstunden von 10—12 und in den Nachmittagsstunden von 4—9 Uhr zu sehen sein.

(Allgemeine steierm. Arbeiter-Kranken-Unterstützungscassa.) Aus dem Berichte der Zweigstelle Marburg der genannten Cassa entnehmen wir, daß die Einnahmen im Monat Mai 1196 fl. 11 kr., die Ausgaben 847 fl. 36 kr. betragen. Unter den Einnahmen finden wir folgende Posten: Beitritts- und Büchergebühren 12 fl. 45 kr., Wochenbeiträge 802 fl. 43 kr., Beiträge der Arbeitgeber 81 fl. 14 kr. Die Ausgaben setzten sich zusammen wie folgt: Krankenunterstützungen 644 fl. 25 kr., Vererdigungsbeiträge 50 fl., Arzte-Conto 84 fl. 77 kr., Kranken-Überwachung 5 fl. 30 kr., Administrationskosten 33 fl. 50 kr., Reisepfenn und Entschädigungen 17 fl., an die Centrale 12 fl. Der Cassarest belief sich Ende Mai auf 348 fl. 75 kr.

(Volksversammlung.) Am 18. d. findet im Garten der Gög'schen Bierhalle eine allgemein zugängliche, von Arbeitern einberufene Volksversammlung statt, in welcher über das allgemeine Wahlrecht gesprochen werden wird.

(Handel mit Flaschenbier.) Da der Handel mit Bier in Flaschen mit Patentverschluss von Seite der Greißler und Kaufleute auch bei uns immer mehr überhand nimmt, so laufen täglich von unseren Genossenschafts-Mitgliedern Beschwerden ein, und sah sich der Genossenschafts-Ausschuß in seiner Sitzung vom 23. April veranlaßt, den Beschluß zu fassen, an den Stadtrath als Gewerbebehörde erster Instanz mit der Bitte heranzutreten, diesen Verkauf in solchen Flaschen, da ein solcher der Verordnung des hohen k. k. Handelsministeriums ddo. 6. December 1891, N.-G.-B. Nr. 171, durchaus nicht entspricht, abzuschaffen. Obwohl diese Eingabe genügend begründet und hauptsächlich hervorgehoben wurde, daß laut § 1 obiger Verordnung der Patentverschluss im Handel nicht zulässig erscheint, da der Verschluss der Flaschen nur ein solcher sein darf, welcher nach erfolgter Eröffnung nicht wieder unverletzt gebraucht werden kann, was bei dem Patentverschluss nicht zutrifft, da selber zum Oefteren verwendet werden kann, so erhielten wir doch folgende Entscheidung: An den Vorstand der Genossenschaft der nicht handwerksmäßigen Approvisionierungs-Gewerbe Marburg. Auf die Eingabe vom 30. April d. J., Z. 34, wird eröffnet, daß durch die hohe Ministerial-Verordnung vom 6. December 1891, N.-G.-B. Nr. 171, bezüglich des Verschleißes von Flaschenbier verfügt wurde, daß als verschlossene Gefäße nur solche anzusehen sind, deren Verschluss nach erfolgter Eröffnung nicht wieder unverletzt gebraucht werden kann. Dadurch ist aber der ungehinderte Gebrauch der mit sogenanntem Patentverschlusse versehenen Bierflaschen im Handelsverkehre an die Voraussetzung gebunden, daß dieser Verschluss noch überdies durch handelsübliche Umhüllung, Versiegelung, Verkapselung, Ueberbinden, Plombierung oder Bedeckung durch vignettirtes Papier mit dem Flaschenkopfe fest verbunden wird und nur durch Entfernung dieses Hindernisses erst brauchbar wird. Fälle der Nichtachtung dieser Vorschrift sind anher anzuzeigen. Stadtrath Marburg, am 10. Mai 1893. Der Bürgermeister Nagy m. p.

(Marburger Zeitung, wo bist Du?) Eine jener Erfindungen, die zur Unterstützung und Förderung nationaler Begehren häufig gemacht werden, ist auch die von der „Südt.“ gebrachte Erzählung, daß der neue Pfarrer in einem untersteirischen Markte von mehreren „Herren Märktlern“ unterrichtet gebeten wurde, mitunter auch deutsch zu predigen. Der gutwillige Seelsorger war, besorgt um seine deutschen „Schafe“, bereit, dem Wunsche nachzukommen; er verkündete, daß am nächsten Sonntage um 2 Uhr nachmittags für die Deutschen der Pfarre eine deutsche Predigt abgehalten werde. Der Hirt war aber zur bestimmten Stunde allein in der Kirche, kein deutsches Schäflein kam! (!) Voll Freude konnte nun verkündet werden, daß in der Pfarre kein Deutscher wohne, daher in Zukunft nur slovenische Predigten gehalten werden könnten. Die Geschichte schließt mit dem Rufe: „Marburger Zeitung, wo bist Du?“ Wir werden somit gewissermaßen aufgefordert, darüber etwas zu sagen. Solange nicht der Ort und die Namen jener „Märkler“ angegeben werden, bleibt die ganze Erzählung für uns ein Märlein. Dann aber ist unser Beruf nicht die Seelsorge, wenn wir auch behaupten, daß deutsche Predigten manchen erwünscht wären; eine Probe wird jedoch nicht gemacht werden, davon sind wir überzeugt. Wer nun keine Gelegenheit hat, sein Verlangen nach deutschen Kanzelvorträgen zu befriedigen, möge sich getroßt beruhigen, ein gutes Buch wird und kann gewiß Ersatz bieten für das, was den deutschen Schafen vorenthalten wird. Den Schaden werden schließlich doch einmal die Hirten tragen.

(Ein Kleiderdieb.) In der Nacht zum 6. d. M. wurden einem Knechte, der in der Triesterstraße wohnt, seine am Dachboden aufbewahrten Kleider gestohlen. Der dringende Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf einen Tagelöhner des Hauses, der am Morgen der Entdeckung des Diebstahls verschunden war. Die sogleich nach demselben eingeleitete Nachforschung hat ergeben, daß sich der Bezichtigte nach Pöckern begeben hatte, und wurde derselbe, als er am Abende des 8. d. M. von dort zurückgekehrt war, hier von einem Wachmann angehalten und arretirt. Der Arretirte leugnete die That und wurde dem Gerichte eingeliefert.

### Gedenkblatt an Rob. Schumann.

Dieser hochbedeutende Tondichter wurde zu Zwickau am 8. Juni 1810 als Sohn eines Buchhändlers geboren. Er war der Liebling der Eltern, obgleich er in seiner Jugend keineswegs hervorstechende Anlagen verrieth. Er ist eine der poetischsten Naturen, welche die Musikgeschichte aufweist, der Meister, in dessen Werken die Musik die schönsten Blüten getrieben hat. Schumann absolvierte dem Wunsche seiner Mutter gemäß (der Vater starb 1826) das Gymnasium zu Zwickau und bezog 1828 die Universität Leipzig als Studiosus juris. Seine Begabung und Neigung erhielt hier neue Nahrung und geregelter Clavierunterricht durch Fried. Wief (später Schwiegervater). Nachdem er noch lustig ein Jahr lang sich mit ganzer Seele den Freuden des Studentenlebens hingab, ohne sich viel um das Jus bekümmert zu haben, erlangte er endlich die Erlaubnis der Mutter, sich ganz der Musik zu widmen, und traf im Herbst 1830 wieder in Leipzig ein, um unter Wief und Dorn energische Kunststudien zu machen. Schumann war auf dem Wege, ein vortrefflicher Pianist zu werden, ruinierte sich aber den zweiten Finger der rechten Hand durch ein wahnwitziges Experiment, das die Erlangung völliger Unabhängigkeit der Finger von einander beschleunigen sollte (er hing den dritten Finger in einer Schlinge auf und spielte nur mit den vier andern); das traurige Resultat war der notwendige Verzicht auf die Virtuosenlaufbahn, der aber für die Kunst insoferne zum Guten ausschlug, als sich Schumann nun ausschließlich der Composition widmete. 1834 gründete er die „Neue Zeitschrift für Musik“. Bei diesem Unternehmen wollte er der „Leipziger Musikzeitung“ (kritischen Honigpinselfeilen) einen Damm setzen. Die Art, wie Schumann Kritiken schrieb, war dazu angethan, anregend und befruchtend zu wirken.

Die Neigung Schumanns für die geniale junge Pianistin Clara Wief, die Tochter seines Lehrers, entwickelte sich allmählich, als diese zur Jungfrau heranreife. Bereits 1837 hat er um ihre Hand; der besonnene Vater verweigerte sie ihm jedoch im Hinblick auf seine keineswegs gesicherte Existenz. 1840 erlangte er von der Universität Jena die Verleihung der philosophischen Doctorwürde, und noch in demselben Jahre vermählte er sich trotz des Widerspruchs des Vaters mit der Geliebten seines Herzens. In diesem Jahre schuf er die Mehrzahl seiner trefflichen Lieder, hauptsächlich den „Liebeskreis“, „Frauenliebe und Leben“, „Dichterliebe“; im folgenden Jahre seine herrliche, frische, schöne und melodienreiche B-dur-Symphonie und viele andere Werke. Sein erstes und schönstes Chorwerk componierte er im Jahre 1841. 1843 wurde er als Lehrer des Partiturspiels in Leipzig angestellt. Schumann hielt am Conservatorium nicht lange aus, da Mendelssohn, Director des Conservatoriums, das Verständnis für Schumanns Kunstrichtung gefehlt zu haben schien. 1844 verlegte er seinen Wohnsitz nach Dresden, woselbst er mit Componieren und Stundengeben sein Leben durchbrachte. 1847 übernahm er die Direction der Liebertafel und begründete 1848 den Chorgesangverein. 1850 erhielt er die Berufung zum städtischen Musikdirector nach Düsseldorf als Nachfolger Hillers, der nach Köln gieng. (Hiller, bekannt durch sein contrapunctisches Studienbuch.)

Leider verschlimmerte sich bald darauf in bedenklicher Weise ein Gehirnleiden, dessen erste Spuren sich bereits 1833 gezeigt hatten und 1853 bedrohlich geworden war. Der Ausbruch des wirklichen Wahnsinns erfolgte am 6. Februar 1854, wo er plötzlich das Zimmer, in dem mehrere Freunde versammelt waren, verließ und sich in den Rhein stürzte. Er wurde zwar gerettet, war aber derart geistig gestört, daß er in die Irrenanstalt gebracht werden mußte, wo er noch zwei

Jahre lang ein trauriges, nur selten durch lichte Momente erhelltes Leben führte.

Im Clavierfag hat er einen ganz neuen Zweig der Literatur geschaffen, hauptsächlich die Miniaturarbeit der Charakterstücke (Jugendalbum) sind wahre Perlen der Claviermusik und nicht gefrorene Musik. Seine geistige Bedeutung und die rastlose innere Arbeit, die ihn beschäftigte, verrieth sich weder in seinem Gesicht, noch in seiner Rede, er war der wortkargste Mensch und konnte ganze Abende mit seinen Freunden beisammensitzen, ohne ein Wort zu sprechen.

Schumann hat als Componist die von Beethoven begründete romantische Richtung der Tonkunst weiter geführt und als Schriftsteller freiere Kunstansichten mit Erfolg entwickelt. Wenn man von ihm Kunde zu geben unternimmt, so fühlt man bald, daß es besser sein würde, Bücher, als Blätter über ihn zu schreiben, denn noch ist die Mehrzahl der Musiker, Musikfreunde und wirklicher Kunstkenner seines warmen, ehrfurchts- und liebevollen Andenkens der Erinnerung voll, wie eines seiner Werke nach dem andern den lachenden, staunenden, irr werdenden Hörern aufzueing, wie eines nach dem andern gleich den mildleuchtenden Sprossen einer neuen Jakobsleiter immer höher durch die dämmernde Nacht zu dem ahnungsreichen Schimmer fernerer Gestirne hinaufstüthete, hinter denen ihm mit uns ein seligeres Licht verheißen war.

Mein Lehrer und väterlicher Freund, königl. Musikdirector Gustav Füllkruf in Stettin, erzählte oft von seinem Freunde Schumann, und mit welcher Aufmerksamkeit ich seinen Worten gefolgt, kann ich niemanden offenbaren.

Emil Füllkruf.

(Ein lieber Gast.) Am Abend des 6. d. erschien ein fremder Bursche in einem Gasthaus der Mellingerstraße, der sich derart unanständig benahm, daß sich der Gastwirt veranlaßt sah, ihn zur Thüre hinaus zu begleiten. Mit dieser Entfernung mag der Bursche nun nicht einverstanden gewesen sein, denn bald darauf flogen zwei faustgroße Steine, die durch die Glasthüre waren geworfen worden, ins Gastzimmer; einer dieser Steine hätte beinahe einen der anwesenden Gäste getroffen und arg beschädigt. Beim Nachsehen hatte man den vor die Thüre gesetzten Burschen eintreten sehen und machte hievon die Anzeige. Am Nachmittag darauf wurde der nette Mensch, ein dienstloser Schlossergeselle aus Niederösterreich, in der Tegetthoffstraße arretiert und hierauf dem Gerichte eingeliefert.

(Eine junge Diebin.) Am 8. d. wurde auf dem Hauptplatze ein scheinbar noch nicht 14jähriges Mädchen, welches aus Ruppertsbach Milch zum Verkaufe gebracht hatte, wegen eines Taschendiebstahls polizeilich angehalten, bei ihrer Fluchtumverächtlichkeit aber entlassen und dem Gerichte angezeigt. Dieses Mädchen hatte in schlauer Weise einem neben ihr gestandenen Landmädchen aus der Kleidtasche das Geldtäschchen mit dem Inhalte von 2 fl. 74 kr., ohne daß diese etwas bemerkt hatte, gestohlen. Als die Bestohlene zufällig, noch während die Diebin neben ihr war, den Abgang wahrnahm, wurde von Umstehenden letztere festgenommen und gab sie das Gestohlene, welches sie unterm Schürzenbesatz versteckt hatte, heraus.

(Zartgefühl.) Ein Tischlerlehrling in der Magdalena-vorstadt, dem das harmlose Erscheinen einer Nachbarin missfiel, stieg dieselbe in der Werkstätte ab, goß ihr Terpentin in den Aster, leimte ihr ein Brettchen auf den Rücken und ließ dann das so gequälte Thier laufen. Das klägliche, tagelang währende Geschrei dieser Raze führte zur Anzeige dieses thierfreundlichen Burschen, an dem man möchte es fast wünschen, die Worte: 'Aug' um Aug' — Zahn um Zahn — in Erfüllung gehen sollten.

### Deutscher Schulverein.

In der am 6. Juni abgehaltenen Ausschusssitzung wurde den Ortsgruppen in Wien-Währing und Wien-Hernals für Kränzchen, der Frauenortsgruppe in Znaim für eine Ausstellung weiblicher Handarbeiten, der Ortsgruppe Lieben für einen Unterhaltungsabend und den Ortsgruppen in Goya und K a n n für Spenden, ferner für dem Verein aus Anlaß seines Aufrufes zugekommene Spenden der Stadtgemeinden in Lobositz und Znaim, der Bezirksvertretung in Böhmischnamnik, der Kapselführgesellschaft in Unter-Drauburg

und endlich dem deutschnationalen Verein Reichenberg in Hochitz, sowie der Männerriege des deutschen Turnvereines in Prag für eine Kronenspende und dem Herrn Adolf R. v. Obentraut für eine Baufondspende von 1000 fl. der Dank ausgesprochen. Die Nachricht von dem Anfälle eines Legates nach Fräulein Bellocacova in Prag wurde zur Kenntnis genommen und nach Einberufung des Herrn Dr. Robert Schindler in den engeren Ausschuss, sowie Cooptierung des Herrn Victor Ziegler zu den Ausschussarbeiten wurden Anlässlichkeiten der Schulen in Eisenbrod, Masern und des Kindergartens in Eisenberg in Berathung gezogen und der Erledigung zugeführt und endlich eine Erhöhung der Baufubvention für Altbacher beschlossen.

Eine gutunterrichtete und reichhaltige Wiener Tageszeitung ist die im 40. Jahrgange täglich erscheinende „Oesterr. Volks-Zeitung“. Dieses Blatt, welches zu den ältesten, geachtetsten, einflussreichen und meistgelesenen Wiener Tagesblättern zählt, bietet in seiner ungewöhnlich reichhaltigen und hochinteressanten Sonntagsbeilage, welche sowohl die Abonnenten der täglichen Ausgabe, wie auch diejenigen, welche dieses Blattes bloß einmal oder zweimal wöchentlich beziehen, unentgeltlich erhalten, eine Fülle geistigen, belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes (Artikel über Gesundheitspflege, Erziehung, Hauswirtschaft, Garten- und Obstbau, Novellen, Anekdoten, Preisräthsel mit wertvollen Gratis-Prämien, Gedichte etc.) und macht ihren Lesern so den Bezug eines besonderen Familienblattes entbehrlich. Probenummern der „Oesterr. Volks-Zeitung“, welche mit täglicher Postzusendung monatlich fl. 1.50, mit einmal wöchentlich vierterjährig 90 kr., mit zweimal wöchentlich vierterjährig fl. 1.45 kostet, versendet überallhin gratis und franco die Administration: Wien, I., Schulerstraße 16.

Die heutige Nummer enthält eine Beilage von „Maggi's Suppenwürze“, auf welche wir unsere Leser aufmerksam machen.

### Bunte.

(Bescheiden.) „Sagen Sie, Herr Lieutenant, warum heiraten Sie eigentlich nicht?“ — „Ach, zu schwer für mich, bessere Hälfte zu finden.“

(Nur!) Advocat: „Das ist sicher, Sie können Ihren Beleidiger klagen, wenn er Sie thatsächlich einen Dummkopf genannt hat. Aber auch nur dann, wenn Sie ihn nicht gleichfalls beschimpft haben.“ — Client: „Ach nein, Herr Doctor, ich habe keine Silbe gesprochen — ich habe den Kerl nur geohrfeigt.“

(Hohes Alter.) „Fräulein Adler ist bedeutend älter als ich glaube.“ „Unmöglich!“ „Ja sehen Sie, ich fragte, ob sie die Fabeln des Aesop gelesen hätte, und sie sagte, sie hätte sie unmittelbar nach ihrem Erscheinen gelesen.“

(Der medicinische Blaustrumpf.) Er: „Ach, theuere Laura, wann darf ich den ersten Kuß auf ihre süßen Lippen drücken?“ Sie: „Bedenken Sie, daß durch Cholera-Mikroben und Bacillen übertragen werden!“

(Der Grund.) Alter Freund (zu Besuch): „Na, mein Lieber, wollen wir denn den ganzen Abend hier zu Hause bleiben? Möchten wir nicht noch zusammen ein Gläschen Bier irgendwo trinken?“ — Junger Ehemann (ängstlich auf die Mienen von Frau und Schwiegermutter blickend): „Ja... ich... ich bin eigentlich noch zu ungeschlüsselig.“

### Eingefendet.

**Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Stoff** zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie **schwarze, weiße und farbige** Seidenstoffe von **45 kr. bis fl. 11.65** per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verich. Qual. und 2000 verich. Farben, Dessins etc.) Porto- und Zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. **Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Bütich.**

Herr T. U. in L. lassen Sie Hühneraugen nicht ausschneiden, denn dadurch gedeihen sie nur besser — ganz abgesehen davon, daß diese Operation lebensgefährlich ist. Man hat das überhaupt nicht mehr nötig, da durch Apotheker Meißner's Hühneraugen-Pflaster diese in einigen Tagen sammt der Wurzel verschwinden. — Erhältlich bei Herrn Apotheker W. König in Marburg.

**ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN**

**FEINSTE QUALITÄT** **MÄSSIGE PREISE**

**LEICHTLÖSLICHER CACAO**

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

# BREHM'S

*dritte, neubearbeitete Auflage*

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

# TIERLEBEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Kallendrummer, Marburg.

**Für 2 Personen** **Zimmer** **Suche einen Kostort**

einträgliches Geschäft, von einer Frau leicht führbar, auf gutem Posten, wird abzulösen oder zu kaufen gesucht. Briefe unter „Geschäft Nr. 1000“ an die Verw. d. Bl. 1036

Cabinet, möbliert, Hauptplatz 15, 1. Stock, sogleich zu vermieten. 1037

Anfrage im 2. Stock.

für einen Bürgerschüler pr. 1893/94 womöglich mit Clavierunterricht event. Benützung. 1034

Anfrage Müller, Muredt Nr. 25.

Fabriks-Niederlage von landwirtschaftl. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen

des **Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.**

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Trieurs etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen **Fahrrädern.** **Eigene mechanische Werkstätte.**

Preis-courante auf Verlangen gratis.

**Kleiner Fahrplan**

der **k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien** für Untersteiermark.

**Giltig vom 1. Juni 1893 an.**

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

## Illustrierte Frauen-Beitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich **24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.**

**Unterhaltungsblatt:** Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

**Beiblätter:** Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

**Modenblatt:** Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen. Fähs Haus, Gärtnerei, Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 2 fl. 55 kr. Probehefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

## Annoucen

sichern **den Erfolg.**

Zeitungs- und Annoncen-Expedition **Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.**

Wer irgend etwas annouciieren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; daselbe gibt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annouciieren soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich erteilt.



# Unentbehrlich für jeden Haushalt ist KATHREINER'S KNEIPP MALZ-KAFFEE

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Derselbe bietet den unerreichten Vortheil, dass man dem schädigenden Genuss des ungemischten oder mit Surrogaten gemischten Bohnenkaffees entsagen und einen viel wohlschmeckenderen, dabei gesünderen und nahrhafteren Kaffee sich bereiten kann. — Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee — Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. — Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. — 1/2 Kilo à 25 kr. — Ueberall zu haben. — Nur echt in weißen Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

## Sarg's KALODONT

(Schönheit der Zähne) sanitätsbehördlich geprüft, ist anerkannt als unentbehrliches Zahnputzmittel

ist aromatisch erfrischend und sehr praktisch auf Reisen — ist im In- und Auslande mit grösstem Erfolg eingeführt — ist durch die handliche Verpackung, seine Billigkeit und Reinlichkeit im Gebrauch bei Hof und Adel wie im einfachsten Bürgerhause zu finden, ist zu haben bei allen Apothekern, Parfumeuren etc.

Preis 35 kr.

Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, wertlosen

### Nachahmungen!

Besten Schutz gegen Ansteckungsgefahr. Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Absolut notwendig in der Kinderstube.

## Doering's Seife

mit der Eule

eine Fettseife ersten Ranges, frei von jedweder Schärfe, unverfälscht rein und streng neutral. En gros Verkauf für Marburg bei Josef Martinz.

Durch die Anwendung der Doering's Seife beim Waschen und Baden

der Kleinen sind die Schädlichkeiten, die scharfe Seifen auf das Kind haben, gänzlich ausgeschlossen; sie brennt nicht, spannt nicht, greift die Haut nicht an, hingegen erhöht sie die Hautthätigkeit, behindert das Wundsein und macht die Haut rein, weiß und zart. Dem Kinde ist nur eine Seife zuträglich, die:

Doering's Seife mit der Eule.

Ueberall zu haben à 30 kr. pro Stück. General-Vertretung A. Motsch & Co., Wien, I., Lugd. 5.

Bei herannahender Sommer-Saison und der dadurch näher gerückten Gefahr des Eintrittes von Infectionskrankheiten empfehlen wir für Städte, Gemeinden, Krankenhäuser, Fabriks-Etablissement etc. unsere

## Desinfections-Apparate

neuester und bewährtester Construction, und sind, um deren Anschaffung zu erleichtern, bereit, weitestgehende Zahlungsstermine zu gewähren.

Action-Gesellschaft für Wasserleitungen, Gas- u. Heizungsanlagen Wien, I. Schwarzenbergstrasse 3.

Jährlich circa 1200 Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens.

Stein-Weisen  
aus allen Gebieten des Wissens  
Unterhaltung u. Belehrung  
Halbmonatlich  
für Haus und Fremde  
A. Haslebens Verlag

Gründet in hochachtungsvollen Seiten zu 88 Seiten (40-50 Illustrationen) Lichtdruck 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Gr. Stück in 4 Quartalen à 1 fl. 80 kr. = 3 fl. 12 kr. oder in 2 Semestern à 5 fl. = 8 fl. 50 kr. = 11 fl. 50 Gr.

Preis: 1 fl. 80 kr. = 9 fl. = 4 fl. = 8 fl. = 16 fl. = 32 fl. = 64 fl. = 128 fl. = 256 fl. = 512 fl. = 1024 fl. = 2048 fl. = 4096 fl. = 8192 fl. = 16384 fl. = 32768 fl. = 65536 fl. = 131072 fl. = 262144 fl. = 524288 fl. = 1048576 fl. = 2097152 fl. = 4194304 fl. = 8388608 fl. = 16777216 fl. = 33554432 fl. = 67108864 fl. = 134217728 fl. = 268435456 fl. = 536870912 fl. = 1073741824 fl. = 2147483648 fl. = 4294967296 fl. = 8589934592 fl. = 17179869184 fl. = 34359738368 fl. = 68719476736 fl. = 137438953472 fl. = 274877906944 fl. = 549755813888 fl. = 1099511627776 fl. = 2199023255552 fl. = 4398046511104 fl. = 8796093022208 fl. = 17592186044416 fl. = 35184372088832 fl. = 70368744177664 fl. = 140737488355328 fl. = 281474976710656 fl. = 562949953421312 fl. = 1125899906842624 fl. = 2251799813685248 fl. = 4503599627370496 fl. = 9007199254740992 fl. = 18014398509481984 fl. = 36028797018963968 fl. = 72057594037927936 fl. = 144115188075855872 fl. = 288230376151711744 fl. = 576460752303423488 fl. = 1152921504606846976 fl. = 2305843009213693952 fl. = 4611686018427387904 fl. = 9223372036854775808 fl. = 18446744073709551616 fl. = 36893488147419103232 fl. = 73786976294838206464 fl. = 147573952589676412928 fl. = 295147905179352825856 fl. = 590295810358705651712 fl. = 1180591620717411303424 fl. = 2361183241434822606848 fl. = 4722366482869645213696 fl. = 9444732965739290427392 fl. = 18889465931478580854784 fl. = 37778931862957161709568 fl. = 75557863725914323419136 fl. = 151115727451828646838272 fl. = 302231454903657293676544 fl. = 604462909807314587353088 fl. = 1208925819614629174706176 fl. = 2417851639229258349412352 fl. = 4835703278458516698824704 fl. = 9671406556917033397649408 fl. = 19342813113834066795298816 fl. = 38685626227668133590597632 fl. = 77371252455336267181195264 fl. = 154742504910672534362390528 fl. = 309485009821345068724781056 fl. = 618970019642690137449562112 fl. = 1237940039285380274899124224 fl. = 2475880078570760549798248448 fl. = 4951760157141521099596496896 fl. = 9903520314283042199192993792 fl. = 19807040628566084398385987584 fl. = 39614081257132168796771975168 fl. = 79228162514264337593543950336 fl. = 158456325028528675187087900672 fl. = 316912650057057350374175801344 fl. = 633825300114114700748351602688 fl. = 1267650600228229401496703205376 fl. = 2535301200456458802993406410752 fl. = 5070602400912917605986812821504 fl. = 10141204801825835211973625643008 fl. = 20282409603651670423947251286016 fl. = 40564819207303340847894502572032 fl. = 81129638414606681695789005144064 fl. = 162259276829213363391578010288128 fl. = 324518553658426726783156020576256 fl. = 649037107316853453566312041152512 fl. = 1298074214633706907132624082305024 fl. = 2596148429267413814265248164610048 fl. = 5192296858534827628530496329220096 fl. = 10384593717069655257060992658440192 fl. = 20769187434139310514121985316880384 fl. = 41538374868278621028243970633760768 fl. = 83076749736557242056487941267521536 fl. = 166153499473114484112975882535043072 fl. = 332306998946228968225951765070086144 fl. = 664613997892457936451903530140172288 fl. = 1329227995784915872903807060280344576 fl. = 2658455991569831745807614120560689152 fl. = 5316911983139663491615228241121378304 fl. = 10633823966279326983230456482242756608 fl. = 21267647932558653966460912964485513216 fl. = 42535295865117307932921825928971026432 fl. = 85070591730234615865843651857942052864 fl. = 170141183460469231731687303715884105728 fl. = 340282366920938463463374607431768211456 fl. = 680564733841876926926749214863536422912 fl. = 1361129467683753853853498429727072845824 fl. = 2722258935367507707706996859454145691648 fl. = 5444517870735015415413993718908291383296 fl. = 10889035741470030830827987437816582766592 fl. = 21778071482940061661655974875633165533184 fl. = 43556142965880123323311949751266331066368 fl. = 87112285931760246646623899502532662132736 fl. = 174224571863520493293247799005065244265472 fl. = 348449143727040986586495598010130488530944 fl. = 696898287454081973172991196020260977061888 fl. = 1393796574908163946345982392040521954123776 fl. = 2787593149816327892691964784081043908247552 fl. = 5575186299632655785383929568162087816495104 fl. = 11150372599265311570767859136324173832990208 fl. = 22300745198530623141535718272648347665980416 fl. = 44601490397061246283071436545296695331960832 fl. = 89202980794122492566142873090593390663921664 fl. = 178405961588244985132285746181186781327843328 fl. = 356811923176489970264571492362373562655686656 fl. = 71362384635297994052914298472474712531137312 fl. = 142724769270595988105828596944949425062274624 fl. = 285449538541191976211657193889898850124549248 fl. = 570899077082383952423314387779797700249098496 fl. = 1141798154164767904846628775559595400498196992 fl. = 2283596308329535809693257551119190800996393984 fl. = 4567192616659071619386515102238381601992787968 fl. = 9134385233318143238773030204476763203985575936 fl. = 18268770466636286477546060408953526407971151872 fl. = 36537540933272572955092120817907052815942303744 fl. = 73075081866545145910184241635814105631884607488 fl. = 146150163733090291820368483271628211263769214976 fl. = 292300327466180583640736966543256422527538429952 fl. = 584600654932361167281473933086512845055076859904 fl. = 1169201309864722334562947866173025690110153719808 fl. = 2338402619729444669125895732346051380220307439616 fl. = 4676805239458889338251791464692102760440614879232 fl. = 9353610478917778676503582929384205520881229758464 fl. = 18707220957835557353007165858768411041762459516928 fl. = 37414441915671114706014331717536822083524919033856 fl. = 74828883831342229412028663435073644167049838067712 fl. = 149657767662684458824057326870147288334099676135424 fl. = 299315535325368917648114653740294576668199352270848 fl. = 598631070650737835296229307480589153336398704541696 fl. = 1197262141301475670592458614961178306672797409083392 fl. = 2394524282602951341184917229922356613345594818166784 fl. = 4789048565205902682369834459844713226691189636333568 fl. = 9578097130411805364739668919689426453382379272667136 fl. = 19156194260823610729479337839378852906764758553334272 fl. = 38312388521647221458958675678757705813529517106668544 fl. = 76624777043294442917917351357515411627059034213337088 fl. = 153249554086588885835834702715030823254118068426674176 fl. = 306499108173177771671669405430061645508236136853348352 fl. = 612998216346355543343338810860123291016472273706696704 fl. = 1225996432692711086686677621720246582032944547413393408 fl. = 245199286538542217337335524344049316406588909482678696 fl. = 490398573077084434674671048688098632813177818965357392 fl. = 980797146154168869349342097376197265626355637930714784 fl. = 1961594292308337738698684194752394531252711275861429488 fl. = 392318858461667547739736838950478906250542255172285888 fl. = 784637716923335095479473677900957812501084510344571776 fl. = 1569275433846670190958947355801915625002169020689143552 fl. = 313855086769334038191789471160383125000438040137828704 fl. = 627710173538668076383578942320766250000876802275657408 fl. = 125542034707733615276715788464153250000175364555131116 fl. = 25108406941546723055343157692830650000035073111022222 fl. = 502168138830934461106863153856613000000701422204444 fl. = 100433627766186892221372630771322600000140284448888 fl. = 2008672555323737844427452615426452000002805688977776 fl. = 4017345110647475688854905230852904000005611377955552 fl. = 8034690221294951377709810461705808000011223151911104 fl. = 16069380442589902755419620923411616000022442238222208 fl. = 32138760885179805510839241846823232000044884476444416 fl. = 64277521770359611021678483693646464000089768952888832 fl. = 128555043540719222043356967387292928000179537905777664 fl. = 2571100870814384440867139347745858560003591158115555296 fl. = 514220174162876888173427869549171712000718231623111104 fl. = 1028440348325753776346855739098343424001436463246222208 fl. = 2056880696651507552693711478196686848002873262492444416 fl. = 411376139330301510538742295639337369600574624498488896 fl. = 822752278660603021077484591278674739201149248996977792 fl. = 1645504557321206042154969082557349478402298497993955584 fl. = 3291009114642412084309938165114698956804579955987911168 fl. = 6582018229284824168619876330229397913609159911974222336 fl. = 13164036458569648337239752660458795827218398233948444672 fl. = 26328072917139296674479505320917591654436796467896889344 fl. = 52656145834278593348959010641835183308873592935793778688 fl. = 105312291668557186697918021283670366617747185871587557376 fl. = 210624583337114373395836042567340733235494371743175114752 fl. = 421249166674228746791672085134681466470988743486350229504 fl. = 84249833334845749358334417026936293294197748697270045008 fl. = 168499666669691498716668834053872586588395497394540090116 fl. = 33699933333938299743333766810774517317679099478908018232 fl. = 67399866667876599486667533621549034635358198957816036464 fl. = 134799733735753199373335067243088071270716397915632072928 fl. = 26959946747150639874667013448617614254143279583126414856 fl. = 53919893494301279749334026897235228508286559166252831712 fl. = 107839786988602559498668053794470457016573118332505635424 fl. = 2156795739772051189973361075889409140331462366650112688 fl. = 4313591479544102379946722151778818206662924733300225376 fl. = 8627182959088204759893444303557636413325849466600450752 fl. = 17254365918176409519786888607115272826651698933200901504 fl. = 34508731836352819039573777214230545653303397866401803008 fl. = 69017463672705638079147554428461091306606795732803606016 fl. = 138034927345411276158295108856922182613213591465607212032 fl. = 276069854690822552316590217713844365226427182931214424064 fl. = 552139709381645104633180435427688730452854365862428848128 fl. = 1104279418763290209266360870855377460905708711724857696256 fl. = 2208558837526580418532721741710754921811417423449715392512 fl. = 441711767505316083706544348342150984362283484689942785024 fl. = 883423535010632167413088696684301968724566969379885570048 fl. = 1766847070021264334826177393368603937449133938759771140096 fl. = 3533694140042528669652354786737207874898267877519542280192 fl. = 7067388280085057339304709573474415749796535755039084560384 fl. = 14134776560170114678609419146948831499593071510078169120768 fl. = 28269553120340229357218838293897662999186143020156338241536 fl. = 56539106240680458714437676587795325998372286040312676433072 fl. = 113078212481360917428875353175590651996744572080625352866144 fl. = 226156424962721834857750706351181303993489144161250705732288 fl. = 452312849925443669715501412702362607986978288322501411464576 fl. = 904625699850887339431002825404725215973956576645002823131152 fl. = 1809251399701774678862005650809450431947913153290005646262304 fl. = 361850279940354935772401130161890086389586230658001129244608 fl. = 723700559880709871544802260323780172779172461316002258489216 fl. = 1447401119761419743089604520647560345558344922632004517638432 fl. = 2894802239522839486179209041295120691116689845264009035276864 fl. = 5789604479045678972358418082590241382233379690528018070553728 fl. = 11579208958091357944716836165180482764466759381056036141107456 fl. = 23158417916182715889433672330360965528933518762112072282214912 fl. = 46316835832365431778867344660721931057867037524224144544289824 fl. = 92633671664730863557734689321443862115734075048448289088579648 fl. = 185267343329461727115469378642887724231461480096896577771599296 fl. = 370534686658923454230938757285775448462922960193793155543198592 fl. = 7

Concessionirte Pfandleihanstalt Marburg.

Bei der am 5. Juli 1893 stattfindenden

Licitation

kommen nachstehende Pfandstücke zur Veräußerung, wenn dieselben bis dahin nicht ausgelöst oder umgepfändet werden.

Effecten:

Table with 20 columns of numbers representing various assets and their values.

Wertpapiere:

Table with 20 columns of numbers representing securities.

Preiosen:

Table with 20 columns of numbers representing various items and their prices.

Wegen der Vorbereitungen zur Licitation bleibt die Anstalt am 4. Juli geschlossen und können daher an diesem Tage keine Prolongationen mehr vorgenommen werden.

Baumaterialien-Geschäft

gut eingeführt, lange bestehend, mit ausgebreitetem Kundenkreis, wird unter den günstigsten Zahlungsbedingungen sogleich verkauft.

Neueste

Radfahrer- und Turnschuhe

empfehlen billigst

Hans Pucher, Herrengasse 19.

Auf der Durchreise.

In Götz' Bierhalle.

Dienstag den 13., Mittwoch den 14., Donnerstag den 15. u. Freitag den 16. Juni

Auftreten der

Wahehe = Karawane

in ihren Original-Costümen und Waffen.

Vorstellungen von 10-12 Uhr vormittags und von 4-9 Uhr abends. Eintritt: Sitzplätze 30 kr., Stehplätze 20 kr., Kinder und Militär zahlen die Hälfte.

Kleine Realität,

nähere Umgebung der Stadt, mit etwas Wein- und Obstgarten, sowie guten Grundstücken zu kaufen gesucht.

Eigenbau-Weinausschank „Müller“ im Wienergraben

empfehlen vorzüglichsten Natur-Wein.

Sommerwohnung

in Lembach zu vergeben.

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, sofort zu vermieten.

Das älteste beste und billigste täglich erscheinende Wiener Volksblatt ist die Oesterreichische Volks-Zeitung

Dieselbe enthält:

Ausgewählte Leitartikel, interessante Feuilletons, hochinteressante Romane, Special-Telegramme von eigenen Correspondenten im In- u. Auslande, verlässliche, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Theater, Kunst und Literatur, Waren- und Börsenberichte, belehrende und unterhaltende Artikel über Gesundheitspflege, Gartenbau, Land-, Forst- und Hauswirtschaft, Erziehung und Unterricht. Küchen- und Haus-Recepte, Verlosungslisten, Novellen, humoristische Erzählungen, Scherze, Anekdoten etc. Preisrathsel mit sehr schönen und wertvollen Gratis-Prämien. Großer, deutlicher Druck.

Die Oesterr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden. 1. Mit portofreier Zusendung der täglichen Ausgabe zum Preise von monatlich 1 fl. 50 kr.

2. Mit einmal wöchentlich portofreier Zusendung der reichhaltigen Sonntags-Ausgabe mit Beilage zum Preise von 90 kr. vierteljährig

3. Mit zweimal wöchentlich portofreier Zusendung der Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben zum Preise von 1 fl. 45 kr. vierteljährig.

Abonnements können jederzeit beginnen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Theile der laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert.

Probenummern jendet überallhin gratis und portofrei Die Expedition der Oesterr. Volks-Zeitung, Wien, I., Schulerstraße 16.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Ambros Ferstl

k. k. Steueramtsadjunct i. P.

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 10. Juni 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Kundmachung.

Beim Eintritte der Erntezeit beehrt sich die k. k. privilegierte wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz

die P. T. Herren Vereinstheilnehmer und Landwirte höflich aufmerksam zu machen, dass dieselbe nebst der Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsgegenständen aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräthe etc. auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Graz, im Monate Juni 1893.

Direction

der k. k. pr. wechselseit. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Wohnung

4 Zimmer sammt Zugehör, 2. Stock ist bis 1. September zu beziehen. Casinogasse 10.

Diesjähr. Heumagd

ist sogleich zu verkaufen. Anzufragen Rärntnerstraße 11.

In Martinek's Gasthaus

Zweining, erhält man ein Bacchuhn um 48 kr., Hausbrot und sehr billige Getränke.

Echte Weine!

Italienische Schwarz- u. Weißweine. Schwarz aus Chiari, per Liter 20 fr. Schwarz aus Bari, herb 24 fr. Mofetta, Tischwein, schwarz 24 fr. Refo Refosco, schwarz 28 fr. Wein aus Barletta 32 fr. Wein aus Brindisi, weiß 32 fr. Wein aus Bicaströ, weiß 28 fr. Ungarischer Wein, weiß 24 fr. Vino di Chianti in Original Strohfässchen fl. 1.20 in versiegelten Flaschen zu haben bei

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt Zugehör mit 1. August und ein

großes Magazin

sammt Schüttboden sogleich zu vermieten. Rärntnerstraße 10.

Anton Beltrame

Marburg, Schulgasse.

Drucksorten

Facturen, Briefpapier, Mercantil-Couverts, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen

in elegantester Ausführung liefert prompt die Druckerei Leop. Kralik

Marburg Postgasse Nr. 4.